

# Volksrecht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit dem illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 169.

Donntag, den 23. Juli 1905.

16. Jahrgang.

## Erlangen-Fürth.

Zum ersten Male seit fast zwei Jahren kann die deutsche Sozialdemokratie wieder einen Fortschritt ihrer Stimmenzahl bei einer Reichstagswahl in ihre Wahlkreise eintragen. In Fürth-Erlangen wuchs die Zahl unserer Wähler von 12,081 im Jahre 1903 auf 14,150 bei der Erstwahl am vergangenen Donnerstag, mithin um 2119 Stimmen, während der Kandidat der gemeinsamen reaktionären Masse um eine Kleinigkeit hinter der Stimmenzahl zurückblieb, welche die Gegner vor zwei Jahren auf Barbed vereinigten. Und ob es auch nicht gelungen ist, den Sieg ganz an unsere Fahnen zu heften und das Motto zu erobern, so soll das unsere Freude nicht mindern über den Umschwung, welchen die Fürther Wahl in unserer Partei hoffentlich ankündigt. Als wir das letzte Mal eine ähnliche Post an dieser Stelle verzeichnen konnten, es war kurz vor den Dresdener Tagen, da kam sie aus Anhalt-Deßau, dem Wahlkreis Mecklenburg, wo unsere Wähler sich um 300 vermehrt hatten, während die bürgerlichen Parteien gegen ihre frühere Zahl zurückblieben. Jetzt war Bayern dran, den guten Faden von Anhalt fortzuspinnen und das gesunde Wachstum der Partei an der Hand der Wählerzahlen zu beweisen. Die „Freisinnige Zeitung“ jetzt „Freie Deutsche Presse“, genannt, regte sich vor einigen Tagen fürchterlich auf, weil sie in unserer Zeitung den Satz gefunden hatte: „Das Proletariat marschiert, das Bürgertum reitert“; vielleicht besänftigt sich ihre flammende Empörung, wenn sie aus Anlaß der Fürther Wahl die sozialdemokratischen und liberalen Stimmen dieses Wahlkreises vergleicht und dabei folgende Tabelle entdeckt:

	Sozialdemokratie	Liberal
1884	1,506	14,235
1887	2,689	17,212
1890	5,811	16,993
1893	6,983	11,858
1896	16,045	11,819
1903	12,081	10,885
1905	14,150	14,700 liberal u. kons. Mitschmach.

Das Bürgertum bringt trotz Verkleinerung aller konfessions-national-liberal-demokratischen Gegensätze nicht mehr die Stimmenzahl auf wie vor zwanzig Jahren, die Sozialdemokratie aber schreitet sicher voran, selbst gegen die Stichwahlziffer von 1903 — die 13,553 betrug — ist ein Fortschritt zu verzeichnen, während bei dem Mitschmach ein Manko von 800 entstand.

Doch nicht der Rückgang der bürgerlichen Energie hat uns an dieser Stelle zu kümmern, sondern der erfreuliche Fortschritt der eigenen Partei. Verschiedentlich hat man in den letzten Monaten den Kopf in den Sand gesteckt und die Lehre der Wählerzahlen durch Abonnementzahlen, Gewerkschaftszahlen und wer weiß was noch zu überbieten versucht, auch der vorbeugende Ruf „Dresden ist nicht schuld“ verrät nicht immer ein gutes

Gewissen. Wir sind gewiß die Besten, die den hohen Wert der geschlossenen Organisation, der theoretischen Vertiefung in der Partei verkennen — die Verbesserung gerade unserer Parteiorganisation hat in diesen Spalten ihre eifrigste Vertretung gefunden — aber daneben haben wir uns nichts weismachen lassen über die Bedeutung der Wählerzahlen, die doch jedesmal das beste Zeugnis geben von dem guten oder schlechten Stande der Organisation. Besser sind Organisationsmitglieder und Zeitungsleser, als der rote Stimmzettel allein, aber durch den roten Stimmzettel und seine Vermehrung gelangten wir zur Erhöhung der Abonnementziffer und zur Stärkung der Organisation. Daß unsere überzeugten Anhänger durch Verkommnisse, wie sie in und nach Dresden passierten, abbringen konnten, glaubt keiner von uns, aber auch die Mitläufer müssen sich vermehren, wenn sie die Zahl der Organisationsmitglieder nicht mehr beeinflussen sollen.

Freuen wir uns also, daß es endlich einmal gelungen ist, den Bann zu brechen und einen Schritt vorwärts zu machen trotz des Materials, das wir selbst oft genug in leidenschaftlicher Verblendung dem Gegner geliefert und das auch im Wahlkreis Oberbarnim mit beigetragen haben mag zu dem bedauerlichen Stimmenverlust. Die Siegeszuversicht der schon übermütig gewordenen Gegner dürfte sich im Angesicht der Fürther Zahlen wieder etwas verflüchtigen, umso kräftiger wünschen wir eine baldige Fortsetzung.

Daß für uns Sozialdemokraten übrigens auch früher kein Grund zur Entmutigung vorlag, diesen Beweis zu führen hält sich eigentümlicher Weise der bekannte Voreingeworfene von der „Anti-Sozialdemokratischen Korrespondenz“ für berufen. Gegenüber den Siegesfanfaren über den Rückgang der Sozialdemokratie bemerkt er kühl:

Wertvoller für die politische Strategie als die Renommierziffern der „Freien Deutschen Presse“ scheinen uns die folgenden Zahlen, die die Resultate der letzten Reichswahl, bei denen die Sozialdemokratie Verluste erlitten hat, im Vergleich zu den Resultaten der Hauptwahl von 1898 setzen:

	Mittweida	Auerbach	Oschatz	Schwege
1898	11,998	13,164	8420	5246
Rechte Reichswahl:	16,039	13,772	4980	5837
1898	4485	8,999	14,143	5,902
Rechte Reichswahl:	9913	10,217	17,427	11,407
	Strasburg-L.	Schaumburg-Lippe	Westerbarnim	Hof
1898	2507	1237	17,090	6,580
Rechte Reichswahl:	1479	2192	19,013	10,329
1898	7515	1261		5075
Rechte Reichswahl:	8712	1876		6214 (P)

In obigen fünfzehn Wahlkreisen hat die Sozialdemokratie wohl einen Rückgang gegenüber 1903 erlitten, gegenüber 1898 aber hat sie — mit Ausnahme von Auerbach und Strasburg-Land — erhebliche Stimmenfortschritte gemacht, und das bedeutet: Von der dauernd in Besitz genommenen und bestellten Basis der Wahlergebnisse von 1898 aus hat die Sozialdemokratie ein weiteres Stück Land okkupiert und gewissermaßen schon kolonisiert, das aller-

dings noch nicht bis zur äußersten Grenze der überschüssigen Wahlerfolge von 1903 hinreicht. Bleiben wir einmal bei dem Mittel und vergleichen wir in räumlicher Umrechnung die Entzerrung von 1898 bis 1903 auf 50 Meilen, so ist die Sozialdemokratie bei den Reichswahlen wohl mit größter Aufmerksamkeit der bürgerlichen Beobachtenden von 25 Meilen zurückgeworfen, 25 Meilen aber hat sie ihre befestigte Basis von 1898 doch vorgehalten und in vorgegebener Position, allen Angriffen zum Trotz, halten können. Räume es nun wieder zum Kampf auf der ganzen Linie, d. h. an Hauptwahlen, so stände die Sozialdemokratie in einer vorgeklärteren Position, d. h. auf noch erheblicherer Massen gefaßt, und könnte eine noch größere Wucht und härteren Ueberdrang wie 1903 entfalten. Statt still rein mechanisch auszuheben, ohne in Verbindung mit der Psychologie zu treten, ist die elendeste und kreischendste aller Methoden, was so wohl für die militärische, wie für die politische Strategie gilt. Und daher sollte man sich durch die einer rein äußerlichen Betrachtung des Reichswahlergebnisses entnommenen Renommierziffern im wohlverstandenen antisozialdemokratischen Interesse nicht kreischen und schließlich schweren Enttäuschungen entgegensehen lassen.

Es ist zwar ein bißchen Schönschreiber zu unseren Gunsten in dieser Aufrechnung enthalten — aber das wird ausgeglichen durch den Erfolg von Erlangen-Fürth. Also wollen wir mit Voreingen nicht rechnen.

Ueber den Wahlkampf in Fürth erhält der „Vorwärts“ folgende Zuschrift:

Bedeutungsvoll für den Wahlkampf war die Tatsache, daß in dem Bezirke, in dem lange Jahre eine überaus milde Konari in unserer Partei herrschte, in dem auch mannigfache Kompromisse unserer Partei bei Gemeindef-, Landtags- und Reichstagswahlen üblich waren, eine Schärfe des Klassenkampfes sich eingestellt hat, wie sie kaum irgendwo in Deutschland konstatiert werden konnte. So reinigend und klar und für die Zukunft viel versprechend diese Tatsache ist, so merkwürdig ist gleichzeitig die gänzliche Aufgabe aller Prinzipien durch die freisinnige Volkspartei. Von ihrem Programm, von ihren Aufgaben sprachen die freisinnigen Redner, die Barbed und Mugdan nie, für sie galt es nur, die Parteimitglieder im Bürgertum auf das vollkommenste zu verwirklichen, durch ein vollgerechtes Maß von Verleumdungen und Verbrechungen die Sozialdemokratie zu bekämpfen, alle daranzusetzen, das Mandat zu gewinnen, koste es auch die Aufgabe des letzten Grundgesetzes. So ist diese Wahl vom höheren Standpunkte der Parteipolitik in jedem Falle ein ebenso großer Gewinn für uns wie die tiefste moralische Niederlage der freisinnigen Volkspartei.

Daß es unter diesen Verhältnissen fast unmöglich war, den Wahlkreis des vereinigten bürgerlichen Parteien zu entreißen, ist klar. Von unserer Partei wurde mit großem Eifer gearbeitet. Debel, Goller, Ab. Müller, Ebelham, Volkmar und selbstverständlich alle unsere Kräfte im Münchberger und Fürther Wahlkreise hielten zahlreiche Versammlungen ab, auch unsere Organisation war trefflich ausgebaut. Von Wahlindignität war trotz der eben abgeschlossenen Landtagswahl nichts zu verkünden. Unsere Genossen gingen mit dem größten Eifer an die Arbeit, obgleich sie sich der außerordentlichen Schwierigkeiten und der geringen Wahrscheinlichkeit des Sieges wohl bewußt waren.

Sie dürfen mit dem Erfolge trotzdem zufrieden sein.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt zum Ausgange der Wahl:

Was uns anbetrifft, so legen wir auf den Rückgang der Stimmen, die der sozialdemokratische Kandidat in Erlangen-Fürth gegen die Hauptwahl wie gegen die Stichwahl von 1903 zu verzeichnen hat, ebenso wenig einen besonderen Wert, als wir ein besonderes Unglück darin gesehen haben, daß sich bei einer

## Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

25) (Nachdruck verboten.)

„Wer Appetit hat, soll essen, steht geschrieben. Ein barmherziger Mann tut seinem Leibe Gutes“, sagte Frau Luise. „Lassen Sie sich nur von dem nichts weis machen. Mein Alter ist auch so. Er gönnt sich nichts und möchte am liebsten, daß ich auch von der Luft lebe. Na, überhaupt die Pastoren.“

Sie hatte vier eingeschickt und alle drei trauten nun auf die zukünftige Frau Amtschwester. Dann wurden die Kinder vorgeführt: der siebenjährige Walther mit den treuerhigen Zügen seines Vaters, Anneliese, ein drahtes, niedliches Ding von fünf Jahren, und dann noch ein kleines Amphibium, das im Steffischen getragen wurde, von dem man noch nicht recht was erkennen konnte, von dem aber die Mutter verriet, daß es einst ein Knabe werden und dann auf den Namen Johannes hören würde. Frau Erbsitz war eine auffallend hübsche Frau: ein rundes Köpfchen mit glatt geschweiften Haaren, glänzende Augen und braune, einfach geschleimte Haare. Sie war armer Leute Kind. Aufgewachsen im Dämmerlicht eines nur von den Strahlen der Wasserfugel erleuchteten Schusterellers, hatte ihr Gesicht die reinen, fast zu zarten Farben ihrer Kindheit bewahrt. Im übrigen war sie eine kräftige, gesunde Frau. Ihre Mimik und das herlich glühende ihres Wesens milderten ihre oft ziemlich derbe Ausdrucksweise. Marianne schloß sich gleich zu ihr hingezogen, und der muntere Ton ließ sie ahnen, daß es dieser Frau wenig darauf ankam, sich mit pastöser Würde zu umgeben.

Es wurde beschlossen, daß Daniel seinen Freund von der Bahn abholen sollte, während die Damen zu Hause bleiben wollten. Beim Einansbegeben blies Frau Luise vor Mariannes Koffer stehen und fragte:

„Servich, das ist doch nicht Walthers Gepäc?“

„Nein, aber meins.“

„Ihr?“

„Ja, Frau Luise, meine Prant hat eine Woche bei Ihnen bleiben. Wissen Sie das nicht?“

„Keine Ahnung.“

Doch als sie die Verlegenheit der beiden bemerkte, brach sie gleich in ein vergnügtes Lachen aus.

„I, nur zu! Wenn Sie mit unserem Fremdenzimmer vorlieb nehmen wollen. Ihr Schatz hat sich immer über's Bett bezogen. Aber ich denke, für Sie würde schon lang genug sein.“

„Stört ich Sie auch nicht?“

„Gott bewahre, ich lag mich einfach nicht über.“

„Sie ergriff lachend Mariannes Hand.“

„Seien Sie man nicht böse! Ich war im ersten Augenblicke wirklich verplant, weil ich doch keine Ahnung hatte. Mein Alter ist ja tödlich, lacht sich Versuch ein und zerbricht mir nichts davon.“

Nachdem Daniel sich auf den Weg gemacht hatte, gingen die beiden Frauen in die Küche, und während Frau Luise die mächtige Hammelkeule aus dem Bratenloch zog und begoß, ließ sie eilig ihr Mundwerk spielen. Sie erzählte fast ununterbrochen von ihrem Ueberlegenheitsgefühl gemischten Ton. Er schien für sie der sonderbarste, klügste und zugleich naivste aller Männer zu sein.

Durch diese Erzählungen hatte Marianne sich eine ganz bestimmte Vorstellung von Pastor Erbsitz gemacht und war nun sehr erstaunt, ihn ganz anders zu finden. Er war ein starker, breitschultriger, rotblonder Mann mit langem Vollbart und den freundlichsten, klarsten, blauen Augen hinter der Brille. In seinem lebhaften Wesen lag nicht eine Spur von Unbeholfenheit oder Ueberbarmtheit, wie sie erwartet hatte.

Nachdem die erste Begrüßung von staten gegangen war, zog das Ehepaar sich zurück, kam aber nach einer kleiner Weile wieder, und man setzte sich gleich zu Tisch. Nach dem Essen wurde im Garten Kaffee getrunken, und Erbsitz erzählte von seinen Erfahrungen im Wuppertal. Bei der Schilderung der engen Straßen, der zahllosen Fabrikshornsteine, der unfreundlichen Arbeiterbevölkerung ließ seine Frau die Mundwinkel hängen und machte ein Gesicht wie ein armes Rädchen.

„Sie sind wohl nicht sehr für die Ueberbelegung, Frau Luise?“ fragte Daniel.

„So dagegen, wie man überhaupt nur sein kann“, antwortete sie lebhaft. „Hier hat man sich einmal eingelebt. Walther hat sich soviel Mühe gegeben, alles in Ordnung zu bringen. Die Leute hängen an ihm — beinahe zu sehr, denn wo's fehlt, muß er immer ran. — Alles ist in schönster Ordnung und nun will er weg.“

„Eben deshalb. — Weil's in Schwereberg mehr zu tun gibt.“

„Ach, Du bist nicht eher zufrieden, als bis Du Dich aufhänden geplagt hast.“

„Naja, so schlimm wird's schon nicht werden. Paß auf, es läßt sich auch da leben.“

„Bleibe in Lande und nähere Dich rechtlich, sagt der Malak.“

„In Lande, aber nicht auf dem Lande“, entgegnete Erbsitz sanft.

„Merkwürdig, wie oft Sie das alte Testament zitieren“, sagte Daniel lächelnd.

„Ja, das sind eben unsere verschiedenen Weltanschauungen. Meine Frau zieht das alte Testament vor und ich das neue.“

„Als Frau mühten Sie doch eigentlich mehr für das neue Schwärmen“, meinte Marianne.

„I, mir ist das alte lieber, weil es viel geschickter ist. Ich finde, daß Abraham und Jakob und wie die Erzväter alle heißen, viel besser durchs Leben kamen als die Jünger und die Apostel, die entweder gelächelt oder getreten wurden. Aber ihr neumodischer

sozialer Pfarrer wußt ja von Lebensnugheit nichts wissen, und dabei nicht doch geschrieben: seid klug wie die Schlangen.“

„Jetzt laß uns bloß mit Deinen Bibelzitiere in Ruhe! Auch der Teufel kann aus der Bibel beweisen, was er will. Du bist ja gerade, als wenn die Bibel ein Vademekum wäre, um praktisch durchs Leben zu kommen.“

„Na, ist doch auch wahr, sag' mal selbst: was wolltest Du wohl anfangen, wenn Du nicht hättest? Das mußt Du doch selbst sagen, vom praktischen Leben hast Du keine Ahnung.“

„Während, diese Frau! Stellt mich da wie'n großes Kind hin.“

„Na, Du bist auch 'n Kind! Weil Du eben denkst, daß alle Menschen so ehrlich und anständig sind wie Du. Und dabei steht doch geschrieben —“

„Du bist aber still mit Deinem: es steht geschrieben. Schenkt lieber Fräulein Krall noch mal ein.“

„Daß die Menschen alle von Grund auf schlecht sind“, fuhr Luise unbelustigt fort, indem sie Mariannes Tasse ergoß.

Das Wortgespräch wurde durch die Kinder unterbrochen, die zum Spazierengehen angezogen, erschienen. Mit dem Gang verband Pastor Erbsitz gleichzeitig einen Krankenbesuch in einem Filialort. Die Sonne brannte tüchtig, nur manchmal bewegte ein frischer Luftzug die Kornfelder. Auf dem Wege erzählte Erbsitz eine Geschichte, die einem Amtsbruder im Wuppertal passierte war:

„Einem frommen Positiven, der sich aber nebenbei seinen Humor bewahrt hat und ein leidenschaftlicher Spaziergänger ist. Damit erreichte er das Mißfallen einiger Ueberkommen in Schwereberg, die's nicht für schicklich hielten, daß ihr Seelsorger Abends mit stäubigen Stiefeln und mit Feldblumen beladen heimkehrte. Als sie ihm darüber Vorstellungen machten, antwortete er ihnen mit der Bergpredigt: Sehet die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde und sagte: Glaub' Ihr, unter Eurem Fabrikquell sänge ein einziger Vogel? Und in Euren schmutzigen Gassen bekäme ich nur eine Hundsbilume, geschweige denn eine Lilie zu sehen? — Da mußten sie stille sein.“

„Du Alter“, sagte Frau Luise nach einem Weilschen, „der hat doch auch die Bibel zitiert.“

„Aber der hat sie richtig zitiert und nicht den Sinn verdröh.“

„Natürlich“, meinte sie spöttisch, „wenn ein Mann zitiert, muß es ja richtig sein.“

Gegen acht lebten sie heim. Es war einer feiner schönen und stillen Sommerabende, wo der Himmel auch nach Sonnenuntergang voller Klarheit und Glanz war. Nach dem Abendessen schlenderten die Männer zwischen den Blumenbeeten auf und ab, die Frauen saßen auf der runden Bank unter dem Vierzahnen, als Erbsitz plötzlich auf geheimnisvolle Weise von dem kleinen Dienstmädchen ins Haus gerufen wurde. Sobald er fort war, holte seine Frau ein einen großen Strauß Rosen aus einem Korb und steckte ihn auf den Tisch.

(Fortsetzung folgt.)





**Pfandleihe Münzstr. 2 C. Freundt.**

**Bernard Dollinger,**  
 Herren, Damen, Monteur-Jacken, Hosen, Hüte, Taschen-  
 Hüter, Handschuhe, Kragen, Strümpfe, Schürzen, Knie-  
 schützer, Krawatten, Strümpfe, Stutzen, Chemisettes, Hosent-  
 schützer, Sweaters, Vorhemden, Hygieneartikel  
 alles zu zeitgemäß billigen Preisen.  
**Bernard Dollinger,**  
 I. Geschäft: Münzstr. 2, Ecke Schulgasse,  
 II. Geschäft: P. Causchstr. 50, gegenüber Mollrothstr.  
 Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.  
 Spezialität: Damen- und Herrenschneiderei, sowie  
 Strick- und Wollgarne.

**Gelegenheitskauf!**  
 Habe durch Verkauf-Auktionen größere  
 Vorräte neuer und gebrauchter  
**Herren- und Damen-Aben, Musikwerke,**  
 sowie Gold- und Silbersachen erstanden  
 und verkaufe dieselben zu jedem annehmbaren  
 Preise.  
**Joseph Klein, Uhren- u. Goldwaren-Handlung**  
 Kupferschmiedestraße Nr. 18. 1831  
 Pfandscheine, Gold und Silber wird stets gekauft.  
 Vorzeiger dieses Invertrauens erhält 5% Rabatt.

**Friedrich Lindner,**  
 Neuheiten-Vertrieb 1827  
 Breslau XIII, Augustastr. 33.  
 Prämiert Paris 1905.  
**Spezialität: Türsicherung**  
 Schutz gegen Diebe.  
 Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

**Ausstattungs-Möbel**  
 empfiehlt ebenso billig, wie in eigener Werkstatt  
 in Nussbaum und Eiche.  
 Büchergarnituren n. 120-200 Mk. Spiegel m. Schränkch. 35-50 Mk.  
 Divan m. Möbelstuhl 40-50 Sofatische . . . 10-36  
 m. Moquetteplüsch 55-65 Ausziehtische . . . 20-100  
 Vorhänge m. Taschen 85-130 Schreibtische . . . 55-130  
 Heufelle m. Matrasse Waschtisch mit Marmor-  
 und Steinplatten . . . 35-60 platte . . . 23-60  
 Schränke . . . 24-35 Nachttisch mit Marmor-  
 Vertikowas . . . 24-30 platte . . . 14-30  
 Truhenbau m. Facette- Stühle . . . 5,50-10  
 glas . . . 45-80 1278  
**Bücher-Möbel** in verschiedenen Farben, sowie **Lurus-Möbel**  
 in großer Auswahl, enorm billig, nur bei  
**H. Scheuermann, Matthiasstrasse 45.**

**1265 Gramm**  
 wiegt das Liter unseres vorzüglichen 1851  
**Gebirgs-Himbeersaftes,**  
 welchen wir mit Mk. 1,00 per Liter abgeben.  
**Wein- u. Spirituosen-Gesellschaft**  
**Herzberg & Co.,**  
 Höfchenstraße 62 und Kaiser Wilhelmstraße 4.  
 Bei größerer Abnahme extra Preise.

**Rabenschwarze Wäsche**  
 wird mit **Seife**  
**Ruba** schnee weis  
 Zu haben bei:  
**Rudolph Balhorn,** Neue Schweidnitzstr. 5, Friedrich-  
 Wilhelmstr. 8, Albrechtstr. 3, Krügerweg Fabrik  
**Paul Biall,** Alsenstrasse 13, Friedrichstrasse 89,  
 Alexanderstrasse 23.  
**Robert Blum,** Leichenstrasse 22.  
**Heinrich Conrad,** Rosenhaierstrasse 11.  
**Paul Fischer,** Gräbschenstrasse 68, 77, 27 und 115,  
 Viktoriastrasse 36.  
**Gustav Friemelt,** Bohrauerstrasse 37.  
**Rudolf Fröhlich,** Bohrauerstrasse 53.  
**Ernst Grittner,** Molketrasse 1a.  
**Heinrich Heinzelmann,** Bohrauerstr. 30, Brunnen-  
 strasse 16.  
**Fr. Hoffmeister,** Neue Junkernstrasse 13.  
**Josef Hoffmann,** Bohrauerstrasse 81.  
**Kaiser & Kaiser,** Friedrich-Wilhelmstr. 50, Gräb-  
 schenstr. 12, Vorwerkstr. 75, Mauritzstr. 14.  
**Gebr. Langer,** Ormesstrasse 3, Leichenstrasse 52.  
**Leichter & Bittner,** Riembergshof.  
**Georg Neumann,** Brunnenstrasse, Ecke Leichenstrasse.  
**Josef Nawrath,** Matthiasstrasse 170.  
**Ernst Peppe,** Kaiser Wilhelmstrasse 68.  
**Heinrich Scholz,** Oststrasse, Vincenzstrasse 7.  
**Bruno Schumann,** Weissenburgerstr. 1, Bismarckstr. 44,  
 Oelsenerstrasse 2, Bergmannstrasse 2/4.  
**Paul Schützel,** Sternstrasse 74.  
**Amundus Spiller,** Trebnitzerstrasse 10.  
**Oskar Thomas,** Gräbschenstrasse 63.  
**Carl M. v. Zerboni,** Bismarckstrasse 12. 1027

**Robert Schuppe**  
 Hutbühnenmeister, Nikolaistr. 24  
  
 empfiehlt sein 1818  
 gut assortiertes Lager in  
 eleganten, sauber gearbeiteten  
 Herren- u. Knaben-Hüten  
 zu billigen, festen Preisen.  
 Bitte genau auf Firma zu achten!

**Billigste 10% Quelle**  
 für 1611  
**Lebensmittel.**  
 Vergleichspreis  
 mit dem Konsum.  
**Beste Raffinade, Pfd. 25 P.**  
**ff. Röstkaffees**  
 1/4 Pfd. 44, 50, 55, 60 u. 70 P. Pfd. 25  
 Haferkakao, 1/4 Pfd. 25  
 Kraftkakao, 1/4 Pfd. 30  
 Kakaowürfel, Stück 2  
 Aochter Franck, Paok 8  
 Frauensotz, Stück 35  
 Dicker Speck, Pfd. 32  
 Soda, Pfd. 4  
 Salmiak-Terp.-Seife, Pfd. 20  
 Salm.-Terp.-Seifenpulv. 7  
 Sand- und Regenseife, 28  
 Wagenlichte, Paok 60  
 Grosse Linsen, Pfd. 20  
 Ostk. Pudding, Paok 8  
 Hafer-Mehl, Paok 8  
 Ringäpfel, Pfd. 36  
 Breslauer Getreide-Korn, Ltr. 55  
 Nordhäuser, Ltr. 80  
 Himbeersaft, 1/2 Ltr. 50  
 Zigarillos, 10 Stück 28  
 Diese Preise sind mit 10%  
**Paul Fischer**  
 Breslauer Rabatt-Sparhaus  
 Gräbschenstr. 68 u. Filialen.  
 Rabattmarken werden auch  
 unter der Zeit mit 10% eingelöst.

**Auch gegen bar!**  
**Halt**  
  
 auf  
**Kredit**  
 1 Zimmer Anzahl, 7 Mk.  
 2 " " " 14 "  
 3 " " " 22 "  
 4 " " " 30 "  
 Einzelne Möbel,  
 Polstersachen,  
 Kinderwagen,  
 Sportwagen,  
 Nähmaschinen,  
 Anzüge, Paletots,  
 Damen-Konfektion,  
 Manufakturwaren  
 etc. etc. 1868  
 mit kleinster Anzahlung.  
 Katalog gratis u. franko.  
 Kredit auch nach auswärt.  
 Sonntags geöff. 8-9, 11-2.

**S. Osswald,**  
 Breslau,  
 Schuhbrücke 74,  
 1., 2., 4. Et.  
**Arbeiter-Frauen!**  
 bezieht Euch bei Ein-  
 käufen stets auf die  
**„Volkswacht“!**

Diesdurch mache ich be-  
 kannt, daß ich seit dem  
**15. Juli**  
 ein Geschäft von  
 neuen u. getragenen  
 Herren- u. Knaben-  
 Garderoben,  
 sowie von 1867  
 Schuhen und Stiefeln  
 zu den  
 billigsten Preisen  
 eröffnet habe.  
**Max Klempt**  
 Stockgasse 20,  
 Ecke Messergasse.

**Langenbielauer Leinwand-Haus.**  
 Julets, Büchen, Gardinen, Wachsteinwand  
 auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschele,  
 blaue Blousen, Flanelle, Darchente etc., zu Fabrikpreisen  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh. Str. 51.**  
  
**I. Schammel**  
 Breslau VIII, Brüderstrasse 9,  
 fertigt 1418  
**Englische Drehrollen,**  
 patentamtlich geschützt.  
 Vertikalführung gestattet.

1872) **Laferme-Zigaretten.**  
 Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.  
 Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.  
 Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.  
**Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.**

Bestes alkoholfreies Erfrischungs-Getränk 1605  
**Goldblondchen**  
 ausgezeichnet mit goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.  
**B. Czaya, Biergroßhandlung,**  
 Breslau, Neue Kirchstrasse 9.  
 Fernsprecher 303. **Überall erhältlich!** Fernsprecher 303.

**Grösstes Fahrradhaus am Orte**  
 Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steyermark),  
 der Bielefelder Maschinen-Fabrik normals Dürkopp & Co.  
 und der weltberühmten  
**Progress-Motor-Zweiräder**  
 Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb  
 \*\*\* Reparaturen schnell, sauber und preiswert \*\*\*

**Max Kluge, Harrasgasse 4/6.**

**S. Guttentag**  
 BRESLAU, Altbückerstr. 5, I. u. II. Etage,  
 Grösstes Etablissement eleganter Bekleidung  
 für Herren, junge Herren und Knaben.  
 Hauptvorzüge meiner Fabrikate:  
 Tadellose Passform, mustergiltige Ausführung  
 und Verwendung nur erprobter Stoffe.  
 Jackett-Anzüge, modernstes Fasson u. neueste Stoffe 14.50 an.  
 Rock-Anzüge, in erstklassiger Ausführung u. modernst. 30.— an.  
 Beinkleider, dauerhafte Stoffe, schöne moderne Dessins von Mk. 4.— an.  
 Pelerinen, in praktischen Lodenstoffen von Mk. 6.50 an.  
 Pelerinen-Mäntel in praktischen Lodenstoffen von „ 6.50 an  
 Sommer-Jacketts und Joppen von „ 1.50 an  
 Jünglings-Garderobe in allen Ausführungen zu unerreicht 1.50 an  
 Knaben-Waschanzüge, praktisches Blusenfasson, blau-weiss gestreift, von Mk. 1.50 an  
 Leibchenhosen aus Resten gefertigt . . . . . Mk. 1.25  
**Mass-Garderobe** 1671  
 in elegantester bester Ausführung unter Garantie tadelloser Sitzes.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Juli.

Volkssbibliotheken.

Wer sich noch an die Zeit erinnert, da die städtischen Volkssbibliotheken in aller Stille ihr Dasein fristeten, da nur wenigen Kundigen beschieden war, in die Geheimnisse des Bücherlebens einzubringen, als man in stundenlangem Warten seine Gebuld überzubringen, bevor man „dran“ war, gar nicht der Schwierigkeiten zu gedenken, die einem bereitet wurden, wollte man eine Unterschrift für den Büchergeldschein erlangen — steht man die früheren Zustände in Vergleich mit den gegenwärtigen Verhältnissen, dann wird man den inzwischen gemachten Fortschritt nicht verkennen. Die Ausleihestunden, früher zwei- bis drei Mal in der Woche, in der ungünstigen Mittagszeit, werden jetzt allabendlich abgehalten. Die Zahl der Bibliotheken hat sich verdoppelt, der Bücherbestand ist vermehrt worden und vergrößert sich von Jahr zu Jahr, eigene Beamten wurden angestellt, auf Katalogisierung und Statistik wird besondere Sorgfalt gelegt. Das ist sehr viel gegen früher und doch wenig gegen das, was noch geleistet werden kann, wenig gegen das, was einige deutsche Städte und was Amerika heute schon für seine öffentlichen Bibliotheken leistet. Aber, da dieses Kapitel weder für den Moloch Militarismus noch für die Inzucht der Aristokratie, noch für die brennendste Schwaupfänger ausstellen läßt, so werden wir noch in Zukunft warten müssen, bis aus unseren Volkssbibliotheken wirkliche Volks-Institute werden.

Aber immerhin wollen wir den bisher getretenen Schritt nach vorwärts, mag er auch noch klein ausgefallen sein, anerkennen; die Kritik soll heute schweigen, wir wollen einmal ansehen, wie die arbeitende Bevölkerung sich die Einrichtung zu nütze gemacht hat. Da ist allerdings die Beobachtung zu machen, daß noch viel, viel mehr das Interesse für die Volkssbibliotheken geweckt werden muß. Am Jahresschluß 1903 waren in sämtlichen Bibliotheken, es gibt deren bekanntlich 6, vorhanden: 17,745 Leser, ein Jahr später, Ende 1904, 22,978, das ergibt ein Mehr von 1333 Personen. Gelesen wurden 1903/4 583,257 Bücher, 1904/5 deren 611,247, also im letzten Jahre 27,990 Bücher mehr. Von diesen Lesern waren:

Table with 10 columns: am Schluß des Jahres, männliche, weibliche, Gesamtzahl, männliche, weibliche, Gesamtzahl, männliche, weibliche, Gesamtzahl, männliche, weibliche, Gesamtzahl. Rows for 1903/4 and 1904/5.

Die Zahl der weiblichen Leser machte in 1903/4 44,8 %, in 1904/5 45,8 % der Gesamtzahl aus, hat sich also auf Kosten der männlichen Leser gehoben; dagegen ist die Zahl der „Handwerker, Arbeiter, Lehrlinge“ relativ etwas zurückgegangen. Sie betrug am Ende des Rechnungsjahres 1903/4 fast 27 %, 1904/5 etwas über 26 %. Man wird allerdings auch unter den weiblichen Lesern noch so manche Angehörige des arbeitenden Volkes finden können, allein, wenn man in Betracht zieht, daß in der Zahl von 5070, die in der Rubrik Handwerker usw. figurieren, noch eine große Anzahl von Lehrlingen enthalten ist, dann wird die Benutzung von Seiten der Arbeiter sehr schwach erscheinen. Nicht besser wird das Verhältnis zu den anderen Berufen der männlichen Leser: 1903/4 fast 50 %, 1904/5 etwas über 49 %. Den stärksten Besuch von Arbeitern hatte die Bibliothek III in der Nikolaistraße, 58 % der männlichen Leser, am schwächsten sind die Arbeiter in Bibliothek II, Taschenstraße, vertreten: mit 32 % der männlichen Besucher, oder 16 % der Gesamtzahl.

So oft schon ist darauf hingewiesen worden, von welchem Nutzen das Lesen guter Bücher ist, die oben mitgeteilten Zahlen beweisen aber, daß noch sehr viel mehr das Lesebüchlein geweckt werden muß. Gewiß sprechen noch mancherlei äußere Gründe mit, die es entschuldigen machen könnten, daß das Interesse noch so gering

ist: Lange Arbeitszeit, schlechte Wohnungsverhältnisse, überflüssige Erbreiten. Aber andererseits ist die Lesefähigkeit auch ein nicht zu unterschätzendes Uebel. Viele Arbeiter sehen sich leider Stundenlang in die Kneipe, um da das beste Gewächs zu treiben, kommen sich wohl wunder wie „gebildet“ vor, wenn sie am Bleich über alles Mögliche und Unmögliche raffonieren, aber wirkliche Bildung in Büchern zu suchen, das fällt so manchem schwer — und es geht doch so wenig dazu. Und wenn schon die Alten schwerer zu dem Gange nach der Bibliothek zu bewegen sind, so will es an der Jugend, die vielen öden Unterhaltungen und Vergnügungen, die in den meisten Fällen dem Körper und Geist Verwüstung statt Erholung bringen, zu meiden; viel nützlicher für Leib und Seele ist das Lesen guter Bücher, als der Aufenthalt auf den Tanzböden, und was gute Bücher sind, das wird der fleißige jugendliche Leser um so eher herausfinden, wenn erfahrene Ältere ihm liebevoll zur Hand gehen. Daneben soll selbstverständlich die Freude an der Natur nicht vergäht werden, hinaus ins Freie muß es heißen, so lange das Wetter es irgend erlaubt, aber zu anderen Zeiten müssen die Bücher und die Anregungen geben, deren wir so dringend bedürfen. Pr.

Ein Breslauer Poker-Kasino.

Alle Welt hat sich vor Kurzem entrüstet über die Geheimnisse des Poker-Kasinos in Döberitz, in welchem die „Spitzen der Gesellschaft“ so teuer als möglich die kostbare Zeit tilschlügen. Daß die Ruhstrat-Prozesse die Vorhänge vor den Ruhstrat-Nischen fortgezogen, sollte aber nicht die Aufmerksamkeit ablenken von den Spielhöllen, die fast an jedem Orte vorhanden sind und insbesondere die „frudalen“ Kreise zu ihren Besuchern zählen.

Ein Beispiel: Der Breslauer Kennverein zählt den schlesischen Hochadel zu seinen Mitgliedern. Die feudalen Agrarier sind es, die sich bei den Pferderennen in Breslau-Grüneiche Stallsitzen geben, Agrarier, die nicht laut genug über die „Not der Landwirtschaft“ klagen können. Dieser Kennverein mietet nun für die Renntage in Bres. u. in „vornehmer“ Stabgegend ein besonderes Privat-Kasino, das sitzvoll ausgestattet wird und zu dem Ch. Hansen das nötige zum Präpeln liefert.

Nachdem der Totalfaktor auf dem Rennplatz seine Schuldigkeit getan, beginnt die „vornehme“ Beschäftigung nolleidender Agrarier in diesem improvisierten „Zirkasino“. Ein Zufall spielte uns den folgenden „Lohnkarte“ für Pazardspiele in die Hände:

Table titled 'Das Kartengeld kostet:' listing costs for various items like Biquet, Carre, Bac und B. Tournau, and Banken.

Diese „Preisliste“ zeigt, wozu die Mächtige der honetten Gesellschaft benützt werden. Sie zeigt auch, wozu die notleidenden Agrarier die Gelder benutzen, die ihnen die Wucherzölle einbringen. „Banken“ von 5000 Mk. sind keine Seltenheit, „eingeworfene Bank“ auch nicht. Es pflegen im Breslauer

Poker-Kasino also die braunen Sappen zu fliegen, während in der Ruhstrat-Nische „nur“ blaue beobachtet werden.

Eines ist aber interessant: Schon mancher kleine Gastwirt ist in Breslau wegen Duldens von Glücksspielen verurteilt worden. Von dem Treiben in den Hallen dieses „Kasinos“ hat bisher augenscheinlich kein Staatsanwalt Kenntnis gehabt, trotzdem die „vornehmsten“ Kreise daran beteiligt sind.

\* Mit ober-schlesischen „Volksanwälten“ müssen wir uns öfter beschäftigen. Heute liegt uns wieder eine Musterleistung eines solchen „Volksfreundes“ vor. Der Rechtskonsulent Solutz in Nikolai OS. vertritt in einer Grundsache die Beklagten und laßt einen Zeugen in folgender klassischen Weise:

In der Grundsache... werden Sie aufgefordert, gemäß § 219 und 426 der Strafprozessordnung (1) zu dem am 27. Juni 1905, Donnerstag 10 Uhr im Reichlichen Amtsgericht Nikolai zwecks Abklärung der Beweismittel, Nr. 1 zu erscheinen. Ohne genügende Entschuldigung nicht erscheinende können nach § 50 der Strafprozessordnung in die durch das Ausbleiben entstehenden Kosten, sowie zu einer Geldstrafe bis 200 Mk. zu 6 Wochen Haft verurteilt werden, auch ist deren zwangsweise Vollführung zulässig.

Natürlich hat der Beklagte bezw. sein Vertreter gar kein Recht, irgend jemanden unter Androhung der Bestrafung im Falle des Ausbleibens zu einem Termin zu laden. Und daß zum Überfluß in einer Zivilprozesse nicht die Bestimmungen der Strafprozessordnung angewendet werden dürfen, ist einigermassen in Rechtskreisen bewanderten Leuten auch klar. Aber ober-schlesische Arbeiter sind mit Rechtsfragen gar nicht vertraut und so kann es denn ein solcher „Volksanwalt“ oder „Rechtskonsulent“ ruhig wagen, den grüßlichsten Mißbrauch mit allen möglichen Gesetzesparagrafen zu betreiben, meist zu dem Zweck, die Gegner seiner Klienten, deren Zeugen, oft auch die Klienten selbst irre zu führen und einzuschüchtern. Daß der Empfänger oben mitgeteilter Ladung, ein einfacher Bergmann, unbedingt zum Termin erschienen wäre, gepöppelt von der Furcht, sonst 6 Wochen lang eingesperrt zu werden, ist sicher. Ein Besuch im Arbeitersekretariat klärte ihn jedoch über den Wert jener Ladung auf. Was aber mag der Herr „Rechtskonsulent“ seinem unglücklichen Klienten für die Abfassung der „Ladung“ an „Honorar“ abgenommen haben?

\* Auf den Bericht über die christliche „Mäuberzunft“ in Breslau, der sich an der Spitze unserer zweiten Beilage befindet, machen wir unsere Leser hierdurch besonders aufmerksam.

\* Wenn der Kapitalist sozialreformerisch wird. Die Familie des Schöpfers S. ist mit Kindern gesegnet. Wie fast überall bei Arbeitern reiche deshalb bei Verdienst des Mannes zur Ernährung der Familie nicht aus; die Frau muß mitverdienen. Bei der Firma Dial, Freund u. Co. (Zahaber Blumenreich), Neue Schwelmerstraße, war sie in Stellung, wo sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend als Aushilgerin tätig war. Dafür erhielt sie einen Monatslohn (das steht besser aus) von 16 Mark. Doch was sollte aus den Kindern den Tag über werden. Es blieb der Frau weiter nichts übrig, als diese mitzunehmen. Daß sich die „Herrschaffen“ bei der Firma, das „schmutzige Kind“ zu ihnen mit Wägen gekommen seien. Die Firma erinnerte sich nun des Kinderschutzgesetzes und die Frau wurde ohne Klage entlassen. Vor dem Gewerbegericht klagte sie nun auf Restlohn für einen Monat, der ihr vorenthalten worden sei und Lohnentschädigung für vierzehn Tage. Die Firma mit ihren 18 Mark Monatslohn genierte sich nun durchaus nicht, vor Gericht sich auf das Kinderschutzgesetz als Grund zur sofortigen Entlassung der Frau zu berufen. Lohn wollte sie nicht schuldig sein und berief sich hierbei auf ihre Geschäftsbücher. Ueber die Art der Bezahlung von Arbeiterinnen, wie sie hier zu Tage trat, begegnete die Firma bei Gericht einer Reihe von Worten der Mißbilligung. „Schachmatt Mark pro Monat und von früh bis Abends tätig, wenn und von was soll denn da die Frau ihre Kinder reinhalten und wo soll sie denn am Tage die Kinder hinstellen?“ meinte der Vorstehende rallo.

Zukunft.

Von Richard Dehmel.

Du reiche Frau, du edle Frau, mit deiner Sehnsucht unter'm Herzen, du möchtest jubeln und erschrickst; ich sehe dich in deinen Schmerzen, wie du beim Schein der Umbräuerzen, die feid'ne Wiegendecke strichst.

Du zählst die Häden silbergrau und schwarz und blutrot, und die schweben viel tausend Hände vor, die weben viel tausend graue Mutterhände, die weben, weben ohne Ende; ich seh' dich, wie du grauig nicht und dunkel durch dein Zimmer blickst.

Und tausend Kinder siehst du stehen, die still an einem Strick drehen, früh alt vor Hunger und Gebreiß und siehst die Väter sich erheben, alle, die hüßlich müssen leben, damit es Schöndheit könne geben, sie stürmen dein geschmücktes Nest:

Madame, dies blutige Garn, wer spann es?!

Da würdest du in Todeswehen entzückt sein, könntest du dies sehen wie sich zum mörderischen Fest die schmutzige Faust des Arbeitsmannes um deine weiß'ne Kehle preßt...

Poesie des Kornfelds.

Es walt das Korn weit in die Runde und wie ein Meer dehnt es sich aus, doch liegt auf seinem stillen Grunde Nicht Segenwurm noch anderer Graus. Da träumen Blüten nur von Kränzen und trinken der Gekörnte Wein. O goldnes Meer, dein friedlich glänzen

Auch das Getreidefeld hat seine Poesie. Wie wichtig, wenn die gelben Halme mit den gebräunten bronzenen Ähren im Abendrot wogen, gelost von lauem West, und das Reibhuhn aus den Halmen girt und die Dorfschwabe lautlos darüber hinstreicht. Und zum Überfluß hat die Natur in das einbürgte Gebreite ihren Wildschmud eingeprengt, die Kornblume mit der himmelblauen Federkrone, Cyane genannt, und den knallroten wilden Wahn, in Schwaben sehr profanisch Ackerfahne, im Norden Klatschmohn genannt.

Hüßlich sang unter landsmännlicher Dichter Gustav Pfleger im vorigen Jahrhundert:

„Sommer laufen in Mittagsglut, ohne die Sohlen zu ritzen, lustige Geister ohne Blut, Ueber der Ähren Spitzen. Leicht gekleidet im glänzenden Hemd Gänzen die weißen Gliedchen Singen in Altbauer Sprache fremd Feine köstliche Liedchen.“

Die alten Deutschen aber glaubten an die Roggenmöhne und schreckten mit ihr die blumensuchenden Kinder, auf daß sie sich nicht gar zu weit ins Korn wagen:

„Laß stehn die Blume, geh nicht ins Korn! Die Roggenmöhne zieht um da vora! Bald duckt sie nieder, bald guckt sie wieder: Sie wird die Kinder fangen, Die nach den Blumen langen!“

(Aug. Kopfsch.)

Dieses zur Here umgewandelte Getreidegeheimnis „Frau Goll“ — Frau Goll in niederländischen — war wohl ursprünglich ein gutes Wesen, worauf ihr anderer Name Frau Solde deutet, und ist vielleicht die germanisierte Göttin Ceres der Römer (Demeter der Griechen) — die Verbreiter des Christentums machten ja überhaupt aus den heidnischen Göttern böse Dämonen, weil sie den Glauben an deren Existenz im Volke nicht ausrotten konnten. Ceres war die hochverehrte Göttin der Getreidefrucht, des Ackerbaus, und die Sage erzählt: Auf blumiger Au wand ihre Tochter Proserpina (Persephone) Kränze mit ihren Gespielinnen, als die Erde sich öffnete und der düstere Gott der Unterwelt Pluto (Hades) sie überfiel und die Jammersöhne in sein Schattenreich entführte. Die Mutter, die den Angschrei der Tochter vernommen hatte, durchweilt mit fliegendem Paar und brennender Fackel die Länder, um die Verlorene zu suchen. Der Sommergott verriet ihr endlich, was geschehen, und sie setzte es

wieder im Lichte weilen darf, bei der Mutter, aber die andere Hälfte des Jahres herrscht sie in der Unterwelt zur Seite des finsternen Gemahls über die Toten.

So hat die Phantasie der Alten bei Naturprozessen, das Aufsprossen der im Winter unter der Erde verborgenen Saatfrucht, dichterlich eingekleidet.

In ergreifenden Strophen hat Schiller die „Lage der Ceres“ besungen, die ihre vermißte Tochter sucht. Damit im Zusammenhang steht die prachtvolle Schiller'sche Ballade „Das Götterfest“. Nach Ceres, zwei Mellen von Athen, jagen Priester, Obrieten und Gemeine in der Mitte des dritten griechischen Monats (September—Oktober) in feierlicher Prozession, um der gebachten Göttin das mehrstädtige Fest der „großen Eleylinien“ zu begehen.

Der Ackerbau leidet die Kulturperiode ein und diese zivilisatorische Bedeutung begleitet und erhöht den ästhetischen Eindruck beim Anblick des Kornfelds. Aber vergäht wird uns diese Empfindung durch den Gedanken an die kulturfeindlichen Agrarzölle, die wohl unserem Schiller eine andere Lage der Ceres eingegeben hätten:

„Erner ließ ich auf den Fluren Reichlich sprossen, Jahr für Jahr, Seagete der Flugschar Spuren, Daß die Scholle fruchtbar war; Sonne glüht, es sprüht der Regen Und die Saat in Halmen schmollt; Doch der Mensch — an meinen Segen Hestet er den Hock: den Hock!“

Ehemals Rannbaten, Jäger, Hirten, Nomaden, von Fleisch, Milch und Milchprodukten lebend, werden sich nun die Menschen der Ernährung durch die Pflanzfrucht zu, da ihnen das Geheimnis ihrer künstlichen Vermehrung aufgegangen. Dieser Fortschritt der Produktion war von der größten Tragweite für die historische Entwicklung der menschlichen Zustände überhaupt. Sie werden beschaft, bauen Hütten und Häuser, gründen Dörfer, Städte, geben sich Gesetze, die Teilung der Arbeit schreitet rascher fort, Gewerbe, Verkehr, Handel, Künste, Wissenschaften blühen. So ward Ceres als die große Göttin der Kultur hochgeehrt und diese Idee wird von Schiller in wunderbar schönen Rhythmen und Bildern zum poetischen Gemälde gestaltet. Durch die Pflanzfrucht, um ihre Tochter zu suchen, trifft sie einstigt eine Barbarabarde beim karnivalistischen Wahl, weißt sie zurecht und leitet ihnen den Ackerbau:

„Und sie nimmt die Nacht des Sperres Aus des Jagers ranher Hand; Mit dem Schaf des Nordgewehres Furchet sie den leichten Sand; Nimmt von ihres Pflanzers Spitz

Im übrigen mußte über die Behauptungen der Beklagten betreffend den Rechtsbeweis erhoben werden. Die Geschäftsbücher böten aber keinen Beweis dafür, daß die Frau ihren Lohn rechtmäßig erhalten hätte. Die Firma wurde deshalb verurteilt, an die Klägerin 2286 Mk. unter Abzug von 8 Mk. Vorkauf zu zahlen. Das Gericht stellte sich bezüglich der Entlassung auf den Standpunkt, daß die Entlassung der Arbeiter für die Firma nur ein Abfindungsgrund, aber kein solcher zur plötzlichen Entlassung gewesen sei.

**Im Gefängnis erblindet.** Der in Glogau ersehene „Niederschles. Anzeiger“ nimmt aufs neue Notiz von unserer vorgelegten Bemerkung über das Fenster-Glas in den Gefängnissen, welches für die Augen außerordentlich schädlich ist. Das genannte Blatt bemerkt dazu:

Hiermit ist die Erbitterung der Angelegenheit von verschiedenen Gebieten auf die sachliche Ursachen-Ermittlung hinübergeleitet, auf der sie bleiben möge! Ob die hier vermittelnde Gerechtigkeit zureichend ist, muß vorläufig allerdings dahingestellt bleiben und kann nur durch die eingehendsten Beobachtungen berufener Fachmänner beantwortet werden. Daß die ärztliche Kunst ihre Grenzen hat, wird niemand in Abrede stellen wollen, aber gerade darum wäre es eine Leichtfertigkeit, in unmaßgeblichen und rätselhaften Fällen wie der in Rede stehende von vornherein eine Verschuldung der in Betracht kommenden Personen anzunehmen zu wollen.

Der „Niederschles. Anz.“ hat zweifellos recht. Nur wollen wir ausdrücklich hervorheben, daß es uns garnicht einfallen kann, von vornherein eine Verschuldung der in Betracht kommenden Personen anzunehmen zu wollen. Wir haben nur konstatiert, daß der bedauerwerte Mensch, dem sein Augenlicht langsam abhanden gekommen ist, trotz seiner immer dringlicher werdenden Klagen und Vorstellungen solange für einen Simulanten gehalten wurde, bis die Erbitterung vollständig war. Nach dem Neglement und den ärztlichen Ratschlägen wird schon erfahren sein — das geben wir ohne weiteres zu — aber daß diese reglementarischen Vorschriften und ärztlichen Kunstregeln so außerordentlich mangelhaft sind, daß ein Mensch trotz allen Bittens und Flehens nicht rechtzeitig in spezialärztliche Behandlung kommt, das ist der Gegenstand unserer Kritik und das hat nur mit dem System zu tun, aber nicht mit irgendwelchen in Betracht kommenden Personen.

**Der Verband der Handels- und Transportarbeiter** hielt gestern im Gewerkschaftshaus eine Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung besaß man sich mit den Ausführungen des Genossen Cohn in der letzten Kartellversammlung, wie sie in der „Volkswacht“ wiedergegeben sind. Genosse Cohn war zu der Sitzung eingeladen und erschienen. Kimmmer legte seine Meinung dar, daß die Cohn in der Kartellversammlung gefaßte Beschlüsse, die die Ortsverwaltung einer Versammlungsbeschlüsse nicht angeht, nicht anzuwenden sind. In der Kartellversammlung beschlossen worden, die Angelegenheit betr. der Wiederherstellung zum Arbeitssekretariat behufs Regelung der Straßensache dem Verbandstage zu überweisen. Das sei geschehen. Der Verbandstag habe aber die Sache an den Vorstand verwiesen. Es kam dann der Gewerkschaftssekretär, die Herrschaft der Verbandsbeamten, wobei die Regelung dieser Angelegenheit ohne irgendwelches Verschulden irgend einer Partei sich vergrößert. Genosse Cohn führte aus, er habe nicht anders gesagt, die Ortsverwaltung habe einen Versammlungsbeschlüsse nicht angeführt. Seine Worte seien denen in der „Volkswacht“ sehr ähnlich gewesen und konnten auch so gedeutet werden, wie sie die „Volkswacht“ wiedergegeben habe. Der Sinn war auch ein ganz ähnlicher, er habe behauptet, daß ein Versammlungsbeschlüsse noch nicht durchgeführt sei. Im übrigen sei damals Genosse Schulz als Vertreter des Hauptverbandes in der Versammlung lediglich in dem Punkte anwesend gewesen, um auf alle Fälle eine Einigung zwischen Verband und Kartell beziehungsweise Sekretariat herbeizuführen. Insbesondere habe ihm Genosse Schulz persönlich mehrfach erklärt, daß der Streit als vollkommen beigelegt zu betrachten sei. Dann könne man sich aber mit Recht darüber wundern, wenn die Handels- und Transportarbeiter bis heute dem Sekretariat immer noch nicht angeschlossen. Der Vorsitzende des Kartellverbandes, Kollege Schumann-Berlin, der an der gestrigen Versammlung teilnahm, erklärte hierauf, daß eine Verschleppung der Angelegenheit durch die hiesige Ortsverwaltung nicht vorliege. Die Sache verhält sich so, wie Kimmmer anführt. Seine heutige Anwesenheit in Breslau sei mit dazu bestimmt, in der Kartell- und Sekretariatsfrage eine befriedigende Lösung herbeizuführen.

Die Versammlung wählte sich hierauf ihrer festgesetzten Tagesordnung zu. Der Geschäftsbericht ergibt, daß der Verband im letzten Quartal wieder einen beträchtlichen Fortschritt gemacht hat. Die Mitgliederzahl ist auf 1550 männliche und 30 weibliche Mitglieder angewachsen. Insbesondere erstreckte sich die Agitation auf die Landwirte und Kleinrentner in den Selters- und Mineralwasser-

fabriken und auf die Arbeiter der Bierverlage, deren Arbeitsverhältnisse dringend einer Verbesserung bedürfen. Auf erfolglose Aufforderung des Reichsstatistischen Amtes ist eine Denkschrift über die Arbeitslosigkeit in Fabrikbetrieben und Vorschläge zu deren Regelung angefertigt und eingereicht worden. Die Denkschrift wird demnächst im Druck erscheinen und zur Agitation unter den Breslauer Arbeitern verwandt werden. Notwendig ist, daß die Arbeiter in Zukunft selbst erhaltenen Strafmandat der Ortsverwaltung übermitteln, ein einmal festzustellen, wieviel von dem geringen Verdienst im Durchschnitt auf Strafen ausfällt. Es fanden im letzten Quartal statt drei Mitgliederversammlungen, drei Versammlungen für Arbeiter und 75 Branchen- und Betriebskongresse.

Der Kassierbericht ergibt eine Einnahme aus laufenden Beiträgen von 4518 Mk. von männlichen und 68.10 Mk. von weiblichen Mitgliedern. An freiwilligen Beiträgen wurden 27.25 Mk. und für den Streikfonds 245.10 Mk. vereinnahmt. Ausgegeben wurde an Krankengeld 276 Mk., Sterbegeld 400 Mk., Streikunterstützung 21 Mk. und andere Posten 55 Mk. An die Hauptkasse wurden 2,650.60 Mk. gesandt. Die Postkasse weist einen Bestand von 1,479.10 Mk. auf.

Dem Bericht über die Stellenvermittlung entnehmen wir, daß 107 feste und 18 Anstellstellen gemeldet wurden. Belegt wurden 68 feste und 16 Anstellstellen. Es meldeten sich im Laufe des Quartals 116 Arbeitslose. Am Quartalschluß verblieben 15 Arbeitslose. Es wurde beschlossen, die Entschädigung von 1 Mk. für eine offene Stellung, die gemeldet wird, in Fortfall kommen zu lassen.

Kollege Schumann vom Hauptverband referierte hierauf über die Notwendigkeit der Anstellung eines zweiten Lokalbeamten für Breslau. Kollege Kimmmer sei als Gauleiter mit Arbeit überlastet und ebenso Kollege Seml als Ortsbeamter. Der Hauptverband könne in einem so entwicklungsfähigen Gebiete wie Schlesien und Posen resp. Breslau nicht warten, bis sich aus der Reihe der Mitglieder die Ueberzeugung Bahn bricht, daß für die Organisationsarbeit eine weitere Kraft erforderlich wird, sondern müsse rechtzeitig die Kollegen auf das aufmerksam machen, was notwendig sei. Nach längerer Debatte wurde fast einstimmig beschlossen, einen weiteren Beamten angustellen und wurde der Hauptverband beauftragt, die Stellung auszufüllen.

Die Versammlung mußte hierauf infolge der vorgezogenen Zeit abgebrochen werden und wurde beschlossen, in nächster Woche eine weitere Versammlung abzuhalten, die sich mit der Kartell- und Sekretariatsfrage befassen wird.

**Im Verband der Handlungsgehilfen** spricht am Mittwoch Abend Genosse Ludwig Radlof über das Thema „Die Arbeit als Dramatiker“. Die Versammlung findet im Café Restaurant statt. Gäste sind willkommen.

**Sommer-Theater (Theatrisches Stablfest).** Die verboten gewesene „Eine Hochzeitsnacht“, welche seit Mittwoch wieder das Repertoire bedient, hat auch bei ihren Wiederholungen nichts von ihrer alten Jugendkraft verloren. Direktor Hermann Müller hat sich infolgedessen entschlossen, noch mehrere drei Vorstellungen dieses Schwanke zu geben und so bleibt denn „Eine Hochzeitsnacht“ Sonnabend, Sonntag und Montag noch auf dem Spielplan. Am Dienstag den 25. Juli beginnt Herr Erich Riegel sein auf nur zwei Tage berechnetes Gastspiel in seiner und Julius Schaumburgers Komödie „Ein reiner Adelsmann“. Aufser Herrn Erich Riegel wird sich noch ein lieber Bekannter der Theaterwelt in einer Hauptrolle präsentieren. Es ist nämlich Herr Direktor Müller, der am 1. Oktober nach Breslau von seinem Engagement am Theater abtritt und von seiner vorübergehenden Tätigkeit als Regisseur und Schauspieler an dem dortigen Sommer-Theater, für die Vorstellungen „Ein reiner Adelsmann“ zu gewinnen. Herr Müller hat diese Rolle bereits bei der Aufführung in Nürnberg mit großem Erfolge gespielt. Die Proben zu den bevorstehenden Gastspielen sind in vollem Gange; das Stück, welches außer den Gästen mit den besten Kräften des „Theater-Ensembles“ besetzt ist, wird auf das Sorgfältigste ausgearbeitet und vorbereitet und dürfte somit das Interesse des gesamten Theaterpublikums Breslaus in Anspruch nehmen.

**Ein Opfer der Ordnung.** Als am 19. d. Mts. ein Dienstmädchen seiner Dienstherrschaft auf der Kaiser-Wilhelmstraße durch die Polizei wieder eingeführt werden sollte, trank es aus einer verborgenen Flasche Salspür. Das Mädchen wurde in das Allgemeines-Hospital geschafft.

**Ein Schlafstellenschwindler.** Am 8. d. Mts. mietete ein Mann unter Angabe falscher Personalien auf der Kleinen Scheiniger-Straße eine Schlafstelle. Nach mehreren Tagen erkrankte er sich noch 80 Pfg. und verschwand sodann.

**Zoologischer Garten.** Im Inneren des Affenhauses bietet seit einigen Tagen eine Babuin-Wutter mit ihrem am 14. Juli geborenem Jungen ein reizendes Bild. Eng an sich gepreßt, trägt sie ihren Sprößling mit sich herum und verleiht ihm energisch gegen jede Bedrohlichkeit der Bewohner des Nachbarzuges. Der junge, jetzt neun Wochen alte Monago ist ein possierliches Tier, das zwar immer selbständiger wird, aber namentlich bei kaltem Wetter doch noch mit Vorliebe am dicken Pelz der Mutter festklammert, sich von dieser umhertreibt. Der Schimpanse „Mpongo“, der nun bald 4 Jahre in unserem Garten lebt, ist in letzter Zeit ganz besonders munter und stets zum Spielen bereit. Daß er gut gedeiht, geht

daraus hervor, daß sein Gewicht sich in 4 Jahren verdoppelt (jetzt 44 1/2 Pfd.) und diese etwa 7-8 Jahre alt sein. In der letzten Woche sind auch wieder zwei Dirsche geschossen worden, ein weißer Damsch und ein schwarzer Damsch und ein Damschhirsch von einem Mähnenhirsch und Kriechhirsch. Das letztere Junge ähnelt in der Färbung gänzlich vollständig seiner Mutter. Gebrütet wurden junge Silberhasen und Wildenten. Als Geschenke erhielt der Garten: 15 junge Rebhühner, 1 Wachtel und 1 Wasserkröte, 1 rotkehliger Würger und eine Singdrossel, 3 junge Kitzel und 1 Meerchweiche von Ungenannt. — Morgen, Sonntag, findet von 4 Uhr Nachmittags ab Konzert der Kapelle der 61. er statt.

Das Ende eines Straußes. Ein Hund wurde am 29. ds. Nachmittags auf der Ohlauerstraße durch einen Straßenbahnwagen totgefahren.

Feuer. Am 20. d. Mts., Abends, wurde wegen eines Schornsteinbrandes die Feuerwehr nach Hübnerstraße 21 gerufen. Ferner erfolgte ein Alarm nach Weinstadt 37, wo in einer Tischlerei eine Menge Hobelpläne gebrannt hatten.

Vom Koffwagen entführt. Ein Kutscher fuhr am 20. d. Mts., Nachmittags, am Schwidnitzer Stadtgraben von einem schwerbeladenen Koffwagen und wurde überfahren, wodurch sein rechter Fuß zerquetscht wurde. Der Mann wurde im Allgemeines-Hospital untergebracht.

Ein Kampf zwischen Einbrecher und Hund. In der Nacht zum 17. d. Mts. ließ sich ein junger Mann in einem Restaurant auf der Semmargasse einschließen und schlich sich dann in den Hinterraum. Hier hat aber ein großer Hund sein Nachtlager aufgeschlagen, der dem Einbrecher hart zusetzte und seinen dinstete. Bei dem Kampf hat der Hund mehrere Stiche davongetragen.

Ein Revolverheld. In der Nacht zum 21. d. Mts. wurde ein Arbeiter, der mit seiner Frau die Kurgasse entlang ging, durch den 26 Jahre alten Arbeiter Otto Bohn belästigt, indem dieser das Mädchen anstößte, mit ihm zu reden. Als sich das Mädchen weigerte, sagte Bohn: „So schicke ich Dich über den Haufen.“ In demselben Augenblicke brachte er schon ein Schuß, der fehlging. Die Bedrohten flüchteten in die nächste Polizeiwache, wohin auch Bohn folgte. Er wurde alsbald verhaftet. In seinem Besitze befanden sich noch 47 Patronen.

Entschuldig verbrannt. Als am 20. d. Mts., Vormittags, in der Waschküche des Grundstücks Neue Sandstraße 10 ein neun Jahre altes Mädchen die Wäsche in den Kessel drückte, gerieten ihre Kleider an der Ofenöffnung in Brand, wobei das Kind am ganzen Körper fürchterliche Brandwunden erlitt. Bei den Verletzungen erlitt auch die Mutter Brandwunden an den Händen. Das Kind wurde in das Josefskrankenhaus geschafft.

Vermisst wird seit dem 19. d. Mts. das Schulmädchen Adelheid Borek, Schiefwiderstr. 41.

Diebstahl. Einem Herrn, der in der Nacht zum 19. d. Mts. in Begleitung eines Mädchens in einer Drochke von der Heinrichstraße nach der Scheiniger Vorstadt fuhr, wurden 1200 Mk. aus der Brieftasche gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls lenkt sich auf das Mädchen, das, während der Herr eingeschlafen war, verschwunden war. Eine Hausdurchsuchung bei dem Mädchen war ergebnislos. — Gestohlen wurden ferner am 19. d. Mts., Nachmittags, auf der Kreuzstraße einem sieben Jahre alten Mädchen durch ein 15 Jahre altes Mädchen ein Portemonnaie mit zwei Mark, einem Löffelgehörig in einer Dabeanstalt eine silberne Uhr Nr. 7829, einer Kaufmannsfrau aus Wrieg auf dem Freiener Bahnhof ein Portemonnaie mit 33 Mk. und einer Korbistin von der Charlottenstraße ein Korb mit Wäsche und Kleidungsstücken.

Polizeiliche Meldungen: In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. Mts. 19 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr und ein Sommerhütchen. — Abhandelt wurden: ein Futteral mit zwei Schirmen, ein Regenmantel und eine goldene Drochke mit einer Perle.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

**Der Bauhilfsarbeiterverband** hält am morgigen Sonntag, Vormittags 11 Uhr, im Saale des „Gewerkschaftshauses“ eine wichtige Mitglieder-Versammlung ab, auf die wir hierdurch aufmerksam machen.

### Aus Schlesien und Posen.

#### Nach eine Folge des ostasiatischen Krieges.

Einige Grenzblätter melden aus der Provinz Posen: Gegenüber den früheren Jahren sind in diesem Sommer infolge des russisch-japanischen Krieges die landlichen Arbeitskräfte aus Mangel ganz ausgezogen. Um der herrschenden Arbeitsnot namentlich jetzt in der Ernte abzuhelfen, erteilt die Militärverwaltung Soldaten, welche mit landlichen Arbeiten vertraut sind, längeren Urlaub. (Für neuen Beweis, daß selbst die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist!)

Neumarkt, 21. Juli. Die vereinigten Schuhmacher und Lederarbeiter haben in einer Versammlung beschlossen, nochmals mit den hiesigen Schuhmachern betreffs Lohn-

senkt ihn in die zarte Knie  
Und der Trieb des Reimes schwillt  
Und mit grünen Palmen schmückt  
Sich der Boden alsobald,  
Und jenseit das Auge blickt,  
Wagt es wie ein goldner Wald.“

Die Grenzen der Produktion finden sich sodann ein auf die Seite der Güter.

Die und die süße Heimat gegeben,  
Die den Menschen zum Menschen geist  
Nur Gelang soll sie festlich erbeben,  
Der beständige Mutter der Welt.“

Warum werden solche Kleinodien unserer klassischen Dichtung nicht der Volksgenossenschaft in den Schulen bekannt und verständlich gemacht? Freilich, dazu hat man keine Zeit, wohl aber für allseitige Fremdelnde und begriffliche Abgeschmacktheiten?

Gleich dem Bogel im Reife trägt das Saat Korn im Schoß der Erde, in fruchtige Wärme gebettet, die blühende Sonne aber weckt aus dem Reim das verborgene Leben. Bald springt es seine Hülsen und dem weitverbreiteten Triebe der Pflanzenwelt folgend, senkt sich die Pflanze abwärts, während das Blättergebilde nach oben drängt, vom Regen getränkt, vom Licht umschmeichelt. (Rafael.) Ist ebe noch die Wiege sich bewahrt, grünt das Korn, das aus der winterlichen Schneehülle selbst Kräfte des Gedrängs gezogen hat, in dessen Sprossen die Leuchte, die Englerin des Tages, ihr Reich baut. Bald blüht der Palm empor, dem sich höher und immer höher auf, Gleich am Gleich, bis auf der Spitze die krönende Frucht erhebt, die Spitze der Reife. Jetzt auf hohen Stroh die grauebräunliche Reife des Roggens, des Weizens, des fruchtigen Schwarzbrotts, den die Sonnen bei ihrem Einzug in Europa und gebracht haben sollen. Bald folgt die auf höchsten Stengel die Mutter des Biers, die Gerste, mit langem hirschartigen Bart. Dann auf fastigen Palm der Engländer bei Weizen und Anker, der vortreffliche Weizen mit dem wahren, harten, vortrefflichen Kolben. Und schließlich die härte, schlanke Röhre des Getreides, der Lederhülle des Pfandes. Alle mit Reben- und Unterarten, worunter die wichtigste der Speise. Dunkel oder Korn löschendes gewohnt wie im fruchtigen der Roggen.

Der gewaltiger Anhebung ist das Gebiet der Zerkleinern, wie die Getreidekörner nach der erwähnten Göttin Ceres benannt werden; von den Hochländern des wuchtigen Himalayagebietes in Asien und der Hochländer in Südamerika bis zu den Südpolen Himalayas (das nordwestliche Kapland) und den Schneeflecken von Japan in Sibrien erstreckt sich ihr Reich. Hier, wo die Erde hundert Winter

hinauf anstarrt, gedeihen noch Palmfrüchte in Menge. Und dem Kulturtrieb des Menschen ist es noch immer gelungen, die Grenze hinaufzuschleichen und zu erweitern.

Sobald jedoch der Schmitter über den reifen Erntetagen die Ernte schwingt und zum Stoppelfeld das Kornfeld verwandelt, ist es mit der Bothe besteszen zu Ende. Aber hat nicht das Erntegedicht selber seine Bothe? Bauer und Bäuerin freilich empfinden wenig davon, sie und die Anrechte und Wäbe fühlen nur schweißtreibend die ermüdende Arbeit im glühenden Sonnenbrand. Und doch bleiben auch sie nicht unberührt von dem Zauber der sonnigen Natur in ihrer übrigen Fruchtbareit und Fülle. Wenn uns der „Kornmäher“ von Jean Francois Millet, des großen französischen Malers, ebenso wie sein „Eidmann“ und viele andere Werke, die bäuerliche Arbeitslast in großartigen Formen auszumalend vorführt, so hat sein älterer Landsmann P. Kobert mit seinem Gemälde „Die Schmitter“ ein entzückendes Meisterwerk geschaffen, von dem der besagte Reime schrieb: „Die Erde ist unser Himmel, herrlicher und leichter kann es nirgends sein: das ist die große Offenbarung, die mit seligen Herzen aus diesem Wibe leuchtet.“

Ist aber die Ernte glücklich eingeleitet, dann mißt noch heute vielfach in Schwaben eine andere Art Bothe, eine realistische, in der Gefahr von Schweinebraten, Pfungen nicht Abwehr, Kuchen und Wein, mit Mehl und Salz: das heißt der „Sichelheule“, im Hohenloheischen „Niederfallen“ genannt (nach dem Anfang einer in der Kirche verlesenen Bibelstelle), wovon die letztere „Niederfallenheule“ ihren Namen haben. In manchen Gegenden wird das Fest erst nach dem Dreschen abgehalten und heißt dann „Flegelheule“.

### Aus aller Welt.

Die Opfer auf der See von Borussia. Auf der See von Borussia wurden drei weitere Leichen zu Tage gefördert, sodas neun Leichen geborgen waren. — Ein späteres Telegramm meldet, daß man auf der See von Borussia zwischen der fünften und sechsten Sohle auf eine Gruppe von zehn bis fünfzehn Leichen stieß. Die Verunglückten wurden hinter einer Wellenlinie gefunden, die sie anscheinend mit den Händen zugehalten hatten.

Aus unseren „herrlichen“ Kolonien. Nach einem von

hauptmanns in Jaluit, Marshallinseln, hat dort am 30. Juli ein Orkan gewütet. Fast sämtliche Gebäude in Jaluit sind zerstört. Während sämtliche Weiße gerettet sind, war die Zahl der von Leben gekommenen Eingeborenen bis zum 4. Juli auf 80 ermittelt.

Durchgebrannt. Der Bankkassierer Otto, der seit fünfzehn Jahren beim Bankhaus Wende in Frankfurt a. M. eine Vertrauensstellung inne hatte, ist mit 60,000 Mk. flüchtig geworden.

Ein zwölfjähriger Knabe ein Jahr Gefängnis. Die Strafkammer in Koburg verurteilte den kaum strafmündigen Schulknaben Adolf Seifert aus Sonneberg, Sohn des Kreisstaftkassiers, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis. Am 11. April d. J. brannte das Hinterhaus des Wäghausbesitzers Hartung nieder und es entstand ein Schaden von 15,000 Mark. Der erst am 14. Februar d. J. als mündig geworden, also zwölf Jahre alte Junge, war kurz vor dem Ausbruch des Brandes von einer Frau geüben worden, wie er aus dem fraglichen Gebäude sprang. Auch der Knabe des Besitzers hatte ihm kurz vorher aus dem Herdboden gejagt. Trotzdem der jugendliche Angeklagte jede Schuld in Abrede stellte, erfolgte die Verurteilung. Wie bezweifeln darf, daß, wenn wirklich die Tat von dem Knaben begangen worden ist, er die zur Strafbarkeit erforderliche Einsicht gehabt hat.

Einsichtige Pädagogen, Strafrechtslehrer, sowie Strafvollzugsbeamte fordern denn auch längst eine Peraussetzung des strafmündigen Alters.

Einem furchtbaren Tod erlitt infolge eines Unfalles der Bauerngutbesitzer Wegmann in Marielow, Kreis Niederbarnim. Er war in seinem Garten beim Obstabblenden beschäftigt; die Leiter, auf der er stand, kam ins Rutschen. Um einem Fall zuvorzukommen, sprang der Gutbesitzer herab; dabei geriet er auf einen aufrechtstehenden spitzen Pfahl, der sich tief in den Unterleib des Unglücklichen einbohrte. Unter unglücklichen Umständen ist Wegmann dem Verletzungen 24 Stunden später erlegen.

Ein Duell. Wie die „Neue Post“ (Hlg.) aus Plauen meldet, wurde Mittwoch Nachmittags von Pilsgrüben in einem kleinen Walde auf der Pflauer Rittgutpflanzung die Leiche der seit dem 25. Juni in Reichensbach verstorbenen vierjährigen Ella Simon aufgefunden. Die Leiche war vollständig entkleidet. Die Kleidungsstücke fehlten bis auf die Schuhe, die neben der Leiche standen. Es liegt zweifellos Unmord vor.

Ein Mordmord. Der päpstliche Geheimkammerer Mac Nat in Rom wurde wegen Unterschlagens zu 3 Monaten Gefängnis

erhöhung in Verbindung zu treten. Seitens der Arbeitnehmer wird ein Komitat aufgestellt und den Weisern zur Annahme unterbreitet werden. Falls dieser nicht bis zum 29. Juli angenommen wird, soll in den nächsten Tagen eingetreten werden.

**Diegnitz, 21. Juli.** Und die Arbeiter? Ueber den Aufsehen erregenden Konflikt der „altrenommierten“ Tuchfabrik Sam. Veni. Kuffner u. Sohn wird weiter berichtet: Der Antrag auf Eröffnung des Konkurses wurde von einer hiesigen ersten Bankfirma gestellt, welche mit der fallierten Firma schon seit langem Jahren in Geschäftsverbindung stand. Die Firma Kuffner u. Sohn hatte schon seit dem 12. Juli ihre Zahlungen eingestellt. Der Status ist nach der vorläufig aufgestellten Bilanz folgender: Passiva 670,892.50 Mark, Aktiva 488,191.80 Mark, Unterbilanz 182,690.70 Mark. Wie wir erfahren, wird der Betrieb der Fabrik einstweilen fortgesetzt, bis die Vorräte an Rohmaterialien aufgearbeitet sind; alsdann dürfte die Fabrik geschlossen werden. — Die Firma Sam. Veni. Kuffner u. Sohn, die seit nunmehr gerade 125 Jahren besteht, ist seit dem 22. Mai 1862 in das Handelsregister eingetragen. Im Jahre 1896, am 24. März, wurde die Firma in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Die Ursachen des Niederganges der Firma dürften zu suchen sein in unglücklichen Konjunkturen, welche die Tuchfabrikation Niderösterreichs durchzumachen hatte, in verkehrten Dispositionen, im Mangel an Geldmitteln und in ungenügenden Kräften in der Leitung des Unternehmens.

Alsdann wird ein großes Momento erhoben über die Unternehmer, die durch Kuffner geschädigt sind. An die Arbeiter, die jetzt brotlos werden, denkt kein Mensch! Es kommen, wie uns geschrieben wird, noch ca. 100 Arbeiter in Betracht, denen zum 5. August gekündigt worden ist. Es liegt im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise begründet, daß die Arbeiter bei Krisen im Unternehmertum stets in Mitleidenschaft gezogen werden, während sie vom Profit herganz wenig oder gar nichts zu spüren bekommen.

**Deutschn., 21. Juli.** Glück muß man vor Gericht haben... Der berittene Grenzaußreiter Josef Sabich, früher in Neu-Derun, jetzt in Patschkar stationiert, ging am 28. Mai Abends 11 Uhr von einem Begleitgange nach Hause. Unterwegs in Neu-Derun wurde er, wie er behauptet, von einem Soldatenwehrwerk, auf dem sich zwei österreichische Wägen befanden, angefahren, so daß seine Sachen beschädigt wurden. (König er denn auf dem besten Wege nicht auszuweichen? Red.) Der Beamte ließ dem entgegengehenden Führer nach, holte es ein und stellte den unvorsichtigen Fahrer zur Rede. Hierbei kam es zu einem Handgemenge, wobei der Beamte einem Bauern mit nichts als die Weitsche entriß und ihn damit bearbeitete. Der Vorfall hatte für den Beamten eine Anklage wegen Körperverletzung in Ausübung seines Dienstes zur Folge. Der Beamte bestritt dies; er habe in „Nothwehr“ gehandelt, um die Angriffe der beiden Bauern abzuwehren. Auch wäre er damals dienstfrei gewesen.

Trotzdem der Staatsanwalt die Bestrafung des schlagenden Beamten beantragte, sprach ihn das Gericht frei!

**Börsennotiz, 22. Juli.** Der Nikolai. Seinen Leichtsinn mit dem Tode blühen mußte der Hüttenarbeiter Stefan Rudjod von hier, als er Mittwoch Abend im Hüttenreiche an der Skatowitzerstraße ein „Wettsschwimmen“ veranstaltete. Es handelte sich gemäß einer Wette darum, den Teich in seiner Breite zweimal zu durchschwimmen. Der Preis der Wette betrug 1 Liter Sznaps. Das Wagnis das zweite Mal den Teich durchschwimmen wollte, verließen ihn plötzlich die Kräfte. Er sank unter uns kam nicht mehr zum Vorschein. Als die zuschauenden Wackeren ihn verhängnisvollen Anspannung wahrnahmen, ließen sie davon. Die angestellten Bergungsvorkehrungen waren bisher ohne Erfolg.

**Kattowitz, 22. Juli.** Schön ist's Soldatenleben... Der Wehrmann Janis aus dem Landwehr-Bezirk Kattowitz ist vom Kriegsgericht der 12. Division wegen Uebertretung und Gehorsamsverweigerung zu 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

**Promberg, 22. Juli.** Lohnbewegung der Klemmerer. Eine Kleinversammlung, welche am 20. d. M. im Verfabrikalokal stattfand, beschloß sich mit dem letzten Schreiben, welches die Klemmervereinigung an die Lohnkommission, nach der Sitzung an der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter teilnahmen und über die eingereichten Forderungen verhandelt, gesandt hatte. Bekanntlich nahm die Sitzung, die im Monat Mai tagte, der patriarchalischen Ansichten der Arbeitgeber wegen, einen resultatlosen Verlauf. Es wurde beschlossen, am Freitag, den 21. Juli beziehungsweise am Sonnabend, den 22. Juli die Kündigungs-einzureichen. Sollten die Arbeitgeber auf ihrem Standpunkt verharrten und nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß es besser ist mit den Arbeitern auf friedlichem Fuße zu leben, so treten die Klemmerer über 14 Tage in den Ausstand.

**Kleine provinzielle Nachrichten.**

Freitag Nacht arriet auf dem Weisfelde der Königin Kaiserin bei Fahrze der Maschinenarbeiter Hoffmann zwischen zwei Eisenbahn-Rohrwagen und wurde von denselben derart gepuffert, daß er sofort tot war. — Durch den 8.38 Uhr Abends von Krottschitz nach Pleschen abgehenden Kleinbahnzug wurde Donnerstag kurz vor der Station Deutsch-Roschowitz ein Mann das Gleis überschreiten wollte, überfahren und sofort getötet. — Zu dem Unfall in Fahrze N., dem zwei Knaben zum Opfer fielen, wird von berufener Seite folgende Tatsache mitgeteilt: Der vierjährige Sohn des Lehrers Ulrich aus Fahrze spielte vor Ausbruch des Orkans im Hofe; er wurde von dem 12jährigen Knaben Plewa geholt. Die beiden Knaben verweilten noch einige Minuten und wurden plötzlich von der heranbrandenden Windhose überrascht. Plewa stürzte in einen offen stehenden Kohlenstall, welcher von dem niederstürzenden Gestein durchbrochen wurde. Dem Knaben wurde die Schädeldede zertrümmert. Der kleine Ulrich sprang zurecht und stürzte, wurde jedoch von herabfallenden Hieselstücken mehrere Male auf Boden geworfen und blieb an der eingedrückt Schädeldede bewußtlos liegen. Plewa befindet sich im Knappschäftslazarett, Ulrich im elterlichen Hause. Der kleine U. befindet sich auf dem Wege der Genesung. — Ein entsetzlicher Unglücksfall, der bereits ein Menschenleben zum Opfer gefordert hat, ereignete sich auf einem Bauernhof vor dem Wosnischen Hause in Schroda. Dort waren die beiden Malergesellen Wafas und Wosninski, erster auf einer Leiter besetzt, beschäftigt. Infolge einer Unachtsamkeit der Leiterer stürzte nun Wafas plötzlich mit der Leiter herunter und stieß sich an einem spitzen Brettle des am Hause angebrachten Absperrungsraumes an. Erst nachdem die Mänseln des Oberkörpers und die des Unterleibes durch das eigene Körpergewicht gerissen waren, fiel er auf den Rücken. Er konnte sich noch bis zur anderen Seite der Straße schleppen. Durch diesen Sturz fielen auch die Bretter des Gerüstes, auf denen Wosninski stand, herunter. Auch er stürzte in die Tiefe und hat neben äußeren Verletzungen aller Wahrscheinlichkeit nach auch schwere innere Verletzungen. Beide wurden auf ärztliche Anordnung hin in das Krankenhaus geschafft, wo Wafas nach wenigen Minuten starb. — In Böwis, Kreis Pleschitz, wurden zwei dreijährige Knaben und ein einjähriger Mädchen von einem ansehnlichen Hunden gebissen. Die amtliche Untersuchung ergab tatsächlich das Vorhandensein der Hundestaupe bei dem Hunde, der ebenso wie mehrere andere von ihm gebissene Hunde getötet worden ist. Die gebissenen Kinder wurden alsbald zur Behandlung in das Institut für Infektionskrankheiten nach Berlin gesandt. Ueber Böwis und Umgebung wurde die Hundestaupe verhängt. — Durch plötzlichen Winddruck stürzte in Grotzke der Giebel des Dampfheißhaufes bei dem Bau der neuen Gasanstalt ein. Ein Maurer wurde verschüttet und tödlich verletzt, ein anderer mit abgestürzt und leicht verletzt.

**Partei-Angelegenheiten.**

Der Nationalrat der französischen Partei hat dieser Tage seine erste Sitzung abgehalten. An ihr nahmen Vertreter aller angeschlossenen Föderationen teil. Aus den Berichten, welche die Delegierten gaben, geht hervor, daß sich die Einigung in den meisten Fällen in bester Weise vollzogen hat, und daß außerdem eine erhebliche Anzahl für Infektionskrankheiten nach Berlin gesandt. Ueber Böwis und Umgebung wurde die Hundestaupe verhängt. — Durch plötzlichen Winddruck stürzte in Grotzke der Giebel des Dampfheißhaufes bei dem Bau der neuen Gasanstalt ein. Ein Maurer wurde verschüttet und tödlich verletzt, ein anderer mit abgestürzt und leicht verletzt.

Vollstreckungnahme zu vergleichen ist. Der parlamentarischen Gruppe der Partei gehören 38 Deputierte an; eine Anzahl Deputierte sind bekanntlich nicht beigetreten. Als Vertreter der stämmigen gemäßigten Partei beim intern. Soc. Bureau werden Baidant und Janes, als deren Ersatzmänner Brade und Louget gewählt. Die Delegierten haben das Recht, an den Sitzungen der permanenten Kommission (Parteiliste) mit beratender Stimme teilzunehmen. Der nächste Nationalkongress findet im November in Galon statt.

**Arbeiterbewegung.**

Die ungarischen Feilhaber haben durch ihre Streikbewegung die Grundbesitzer gezwungen, daß diese eine Konferenz einberiefen, in welcher sie sich mit der Lage der Arbeiter befaßten. Sie beschlossen die Erhöhung der Löhne, die Abschaffung der Notharbeit und die Einhaltung der Sonntagsruhe. Wenn auch nicht zu erwarten ist, daß die Grundbesitzer ihre Beschlüsse vollst. durchzuführen, so ist doch der Umstand, daß sich die Grundbesitzer überhaupt mit den Angelegenheiten der Arbeiter befaßten, bedeutungsvoll genug; diesen Erfolg haben die Arbeiter in sehr großer Ausdauer trotz aller Bedrückungen erreicht.

**Neueste Nachrichten.**

**Ausperrung aller Tischler?**

Wie uns nach Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, haben die gestern zwischen den Vertretern der ausgesperrten Maschinen-Arbeiter und der Freien Vereinigung der Möbelfabrikanten stattgefundenen Verhandlungen zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Die Arbeitgeber bewilligten eine Zulage von 1 Pf. pro Stunde und erklärten, daß dieses Zugeständnis das höchste und letzte wäre, was sie bieten könnten. Wenn dasselbe nicht angenommen würde, dann werde Montag eine Ausperrung aller Breslauer Tischler erfolgen. Die heutige Versammlung der Ausgesperrten erklärte, daß sie eine Einigung auf der Grundlage der gemachten Zugeständnisse für unmöglich hält. Die Ausgesperrten waren weiter der Ansicht, daß eine Regelung des Arbeitsverhältnisses nicht auf Grundlage einer Abmachung erfolgen kann, durch die eine Verminderung des Wochenverdienstes, sowie die Festsetzung eines Maximallohnes gegeben wären. Die Arbeiter geben aber weiter ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, die friedliche Beilegung der Differenzen herbeizuführen. Das könne jedoch nur geschehen, wenn eine gerechte Mäßigung der Forderungen einträte. — Diese Stellungnahme der Ausgesperrten bedeutet also die Ablehnung der Zugeständnisse. Es bleibt abzuwarten, ob die Arbeitgeber die Drohung mit der Ausperrung wahr machen werden.

**Täglich Bomben und Schüsse.**

Aus Warschau wird berichtet, daß dort am Donnerstag im Vorraum eines Hauses der Partia-Strasse der Polizeiagent Paladin von einem Unbekannten überfallen und durch zwei Revolvergeschosse schwer verwundet wurde. In der Woiwodschaft Alzant stützten sich Personen auf den Polizisten, welcher mit Messern, entriß ihm den Säbel, mißhandelte ihn und ließ ihn mit aufgeschlitztem Bauche und fünfzehn Kopfwunden auf der Straße liegen.

Die Morgenblätter berichten aus Bialykol: Durch einen Bombenwurf auf der Straße wurde gestern Nachmittag ein Mann getötet, der hiesige Polizeichef, dessen Sohn und drei andere Personen wurden schwer, eine größere Anzahl von Personen leicht verletzt. Die Fenster Scheiben wurden im weitem Umkreise zertrümmert. Der Verbrecher entkam.

Der Gendarmereileutnant Kramowenski in Pellingfors ist infolge der Verletzung, die er bei dem gegen ihn verübten Attentat erlitten hat, gestorben.

**Das belogene Volk.**

Der Bar hat dem „Bureau Herald“ zufolge beschlossen, wegen der Beschlüsse des Moskauer Semwo-Kongresses die beabsichtigte Reise nach Moskau definitiv aufzugeben. Es wird auch die Publikation des Manifestes über die Einberufung der Volksvertretung unterbleiben.

**Das Attentat auf den Sultan.**

Durch die Dynamitbombe, welche auf der Straße vor der Moschee explodierte, als der Sultan diese nach dem Selamlit verließ, wurden 40 Personen, Eingeborene und Soldaten, keine Fremden, getötet. Der Sultan blieb unverletzt. Der Täter ist wahrscheinlich getötet.

**Reichstagswahlwahl.**

Bei der Reichstagswahl in Oberbarnim wurde Professor Pauli-Eberswalde (Reichspartei) mit 8748 Stimmen gegen den Stadtverordneten Brunz-Berlin (Soz.), der 7550 Stimmen erhielt, gewählt.

Mit Hilfe des Freisinn!

21. u. 22. Juli.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Körpertemperatur (C.)	+ 19.5	+ 14.9	+ 16.9
Pulsdruck bei 0° (mm)	747.8	747.4	746.8
Dunstdruck (mm)	9.6	9.1	10.4
Dunstfälligkeit (pCt.)	58	72	78
Wind (0-12)	WS 4	WS 5	W 4
Wetter	bedeckt.	zieml. heiter.	zieml. heiter.

**Veranlagungen.**

\* Schlachten-Rosenthal-Rundgemälde am Friedebere. Die von der Direction veranschaulichte Einrichtung, Vorverkaufsbillets zum ermäßigten Preise von 30 Mark durch das Verkehrs-Bureau Barasch abgeben zu lassen, hat sich aufs trefflichste bewährt. Obwohl diese Einrichtung schnell im Publikum bekannt geworden ist, sei an dieser Stelle nochmals besonders darauf hingewiesen. Geöffnet täglich bis Sonnenuntergang.  
\* Lieblich Stabilfement (Garten-Konzerte). Heute, Sonnabend, konzertiert die Kapelle des 51. Regiments.  
\* Kaiserliches Stabilfement (Nah. Theodor Deutscher) bietet für diesen Sonntag ein Konzert von der reichhaltigsten bekannten Kapelle des hiesigen Artillerie-Regiments. Außerdem gibt es einen ganz vorzüglichen Gänse- und Entenbraten; es ist daher der Aufenthalt bei einem guten Schoppen Paale und einer blanken Pflanze vom alten Weinloch in dem großen Garten auf das Beste zu empfehlen.  
\* Kaiser Friedrich-Park. Der große schattige Garten des Kaiser-Friedrich-Parks ist sorgfältig gepflegt, macht einen freundlichen Eindruck und ist für Familien und Vereine zu längerem Verweilen einladend.

weisen wie geschaffen. Für die Jugend ist ein Gondelhafen mit mehreren Gondeln zur Verfügung vorhanden, während die Kinder an Spielplätzen, Schauel und Lärngeräten ihre Freunde haben können. Eintritt 10 Pf.

\* Belgardien. Seit dem 16. d. M. ist das Programm fast durchweg durch neue Nummern ersetzt worden. Sonntag Vormittag von 11-1/2 Uhr große Künstler-Vorstellung bei freiem Entree. Nachmittags Beginn derselben um 5 Uhr.

\* Matmenarten. In dem beliebten Konzerthaus, Gartenstraße 05, das noch immer seine alte Anziehungskraft bewahrt, konzertiert s. R. das Wiener Damenorchester unter Leitung des Herrn Klüger. Sonntag Vormittag von 11-2 Uhr Matinee, Nachmittags beginnt das Konzert um 5 Uhr.

\* Domstiftsauer. Sonntag 3 große humoristische Vorstellungen der Original-Prinzinger-Sänger (Direktion: B. Palzer). Anfang der Nachmittagsvorstellung 4 Uhr, Entree nur 10 Pf., referiert 20 Pf., Abendvorstellung Anfang 8 Uhr, Entree 20 Pf., referiert 30 Pf., Vormittags große Matinee bei freiem Entree. Gute billige Küche und gut gepflegte Bier sind bestens zu empfehlen.

\* Esala (Nicolaisstraße 27). Die Vorstellungen beginnen des großen Programms wegen Wochentags präzis 8 Uhr, Sonntags 7 1/2 Uhr, vorher ist Konzert und zwar hat die Direktion in dem Orchester größere Veränderungen getroffen.

Morgen Sonntag beschließt Frau. Aufhart ihr 22-tägiges Sommer-Experiment. Naturgemäß wird den Schlußtagen — den schwersten für die Debitantin — das höchste Interesse entgegengebracht, was aus dem abstrichen Besuch und den an die Debitantin gestellten Fragen ersichtlich ist.

**Briefkasten.**

A. Bahr, hier. Wenden Sie sich, bitte, an Stoppel, Bismarckstraße 66. Dieser wird das Gewünschte sehr gern besorgen.

**Leistung.**

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Aktion der „Volkswacht“ ferner ein:

Auf Seite 102 und 103 gesammelt unter den Tischlern und Maschinenarbeitern der Firma A. Lehmann Hft.	20.55
Gesamtheit durch Güter auf Seite 155	7.42
M. in Sch.	3.00
Durch Dite	0.40
A. S.	3.00
Bereits quittiert	869.57
Summa	595.44

**MAGGI**  
Suppen-Würfel  
Löst im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurze Küche macht, unschätzbare Dienste.

**Kinderrwagen**  
gebr., sehr gut erhalt., zu verkaufen  
Hortwitzerstr. 63a, Hof, 2 Etz.

Massiv goldene Erarringe, schöne breite Form!  
Paar 16, 24, 36, 40 Mark.  
**ALFRED HERZOG**,  
Juwelier,  
27 S. Ohlauerstraße 8.

**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
von Max Kegel.  
Preis 40 Pfg.

**Die Volksschule wie sie ist**  
von Otto Rühle  
Preis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die Expeditionen und Kolporteurs.

**Möbel**

**Anzüge Ueberzieher**  
Kladrwagen  
auf Teilzahlung  
nachweislich kleinste  
Anzahlung in  
Breslau

**Max Biermann**,  
Ring 51, erste Etage  
(neben der Stadgasse).

**Filiale**  
in  
Waldenburg i. Schl.  
Auswärts franko.

**Bekanntmachung.**

Die Breslauer Hebammen haben sich verpflichtet, gemäß den höheren an sie gestellten Ansprüchen und der höheren Verantwortlichkeit nicht unter der Last zu praktizieren. Jeder gewünschte Besuch, jede notwendige technische Hilfeleistung vor und nach der Entbindung ist besonders nach dem Stande der Hilfesuchenden zu honorieren. Bei Beendigung der geburtsärztlichen Tätigkeit, also bei dem letzten Wochenbesuche wird die Hebamme für ihre Leistungen liquidieren. Die niedrigsten Sätze der staatlichen Tage gelangen nur dann zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichtungen sind. Die Höhe der Gebühren innerhalb der festgesetzten Grenzen ist nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Beschaffenheit und Schwierigkeit der Leistung, der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen, den örtlichen Verhältnissen u. s. w. zu bemessen. [1884]

**Selowsky's** 1716  
**Bolero** allerfeinste 2 Pf.-Zigarette  
**Zenith** erstklassige 3 Pf.-Zigarette

Die Forderungen unserer Arbeiter-schaft sind voll u. ganz bewilligt.

**Todes-Anzeige!**  
Am 20. d. Mts. starb nach schweren Leiden unser Mitglied, der Kellereiarbeiter  
**Franz Kramer**  
im Alter von 27 Jahren.  
Das Andenken des Vorstorbenen werden in Ehren halten.  
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau, des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.  
Beerdigung: Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause Margarethenstr. 7. 1893

**Grabdenkmäler**  
in Granit, Marmor und Sandstein.  
**Paul Kamm,**  
Matthiasstrasse 3, an der Odertorwache.  
2. Geschäft: Oswitzerstrasse, am Bergkeller. 1930

**Sommer-Theater**  
(Lieblichs Etablissement).  
Direktion: Hermann Müller.  
Sonntag, den 23. Juli:  
zum sechsten Male:  
**Eine Hochzeitsnacht**  
Montag, den 24. Juli:  
zum letzten Male:  
**Eine Hochzeitsnacht**  
Im Garten:  
Sonntag: Glasbeck, Anf. 8 Uhr  
Montag: Horschler, 7 1/2.  
Dienstag, den 25. Juli er:  
Erstes Gastspiel der Herren  
Erich Ziegel und Max Bira.

**Victoria-Theater.**  
(Simmener Garten.)  
Bei schönem Wetter im Gart.  
**Neues Programm.**  
**12 Attraktionen 12**  
Konzert 7 1/2, Vorstell. 8 Uhr.  
**20 Entree 20.**  
Reserv. Pl. 30, Parterre 50 Pfg.  
Logenplatz 1 Mt. 1893

**Scala, Nikolaistr.**  
No. 27.  
Sonntag v. 8-7 1/2 Uhr Konzert  
preis 7 1/2 Uhr Vorstellung.  
**12 Attraktionen.**  
Unter anderem:  
**Mstr. Fred Alvari**  
**Waldemar Hartley**  
**Rollon**  
**The Daniels**  
u. i. m.  
Sonntag von 11-2 Uhr:  
**Matinee**  
bei freiem Entree.

**Dominikaner.**  
Vorlehter Sonntag:  
**Belzer**  
**2 humoristische Soireen.**  
Vorm. von 11-1 Uhr:  
**Große Matinee**  
ohne Entree.  
Gute Küche bei kleinen Preisen.

**Scala, Kleiner Saal,**  
Nikolaistrasse 27.  
Sonntag:  
**Letzter Tag.**  
Abends 9 Uhr:  
**Ausmauerung**  
mit anschließend. Festessen.

**Achtung! Achtung!**  
**Müllergärtel!**  
Uferstrasse 26.  
Jeden Sonnabend u. Montag:  
**Grosses Frei-Konzert.**  
Musikant von weltberühmten  
Hieren der renommiert. Brauerei  
**H. Hanyach.** 1876  
Jeden Dienstag:  
**Riesen-Eisbeine.**  
Zu zahlreichem Besuch ladet  
erachtet ein  
**Georg Velt, Uferstr. 26.**

**Zeltgarten.**  
Dir.: H. Krasnik.  
Ganz  
neues  
**Programm**  
(11 Attraktionen) u. u.  
Die phänomenale Athletin  
**Eugenia Wermke**  
mit dem  
Riesen-Herold-Machow II  
als Stützeleistungen der  
Athletin.  
Sonntag 10, Refer. 20 Pf.  
Sonntag 20, Ref. 30 Pf.  
Bei ungünst. Witterung  
alles im Saale.

**Kolossal-** 1717  
**Rundgemälde**  
am Friebeberg.  
**Schlacht bei Orleans 1870.**  
Größte Schenswürdigkeit  
Schlesiens.  
Gute Entree 30 Pfg.  
**Villa Masselwitz**  
Anh.: Paul Simon.  
Schöne Lokalitäten für  
**Vereine.** 1778  
Schöner Park und Garten.  
Dampferhaltestelle.

**Palmengarten**  
Dir.: H. Krasnik.  
**Neue Kapelle**  
Deftereichiges  
Damenorchester.  
Dir.: Klinger.  
Entree frei!  
Sonntags Entree 10 Pf.

**Schwimmen lerner**  
3 Mark  
auch für Damen 1815  
**Kaiser-Friedrich-Bad**  
Ende Klosterstr., an der Ohle.  
**Restoration** weg. Krankheit  
zu verkaufen.  
Bn. 1200 Mt. Dff. u. N. K. 204 d. 3ig.  
1935

**Panorama Français**  
Bresl. Konzerthaus, Gartent., 39/41.  
Der sagenreiche Rheine. 1930

**Wannen und Schätter**  
kauft man billig und gut, sowie  
Reparaturen bei 1875  
**P. Simmon,**  
Böttchermesser.  
Altbüßerstraße 57.  
**Mai-Butter**  
köstlich und doch billig, frisch  
und fettreich, per 1 kg 1 35 Mt.,  
5 kg Postkost bis 7 Mt. ohne  
weitere Speise bei 1430  
**Michael Anaszkiwicz**  
Przeworsk (Deftereich).

**Diwan,** 1938  
B- u. St., gut gearbeitet, elegante  
Ausführ., Pr. 45 Mt., Abzahlung  
p. Woche 1 Mt., Teichstr. 12 hpt.  
  
Fahrräder, erstkl., reelle Garant.  
von 68 Mt. an.  
30 gebr. Räder v. 25 Mt. an.  
Zubehörtelle, prima Müntel  
Zubehörtelle, v. ca. 4 Mt. an.  
Luftschläuche von 2,80 Mt. an.  
Reparaturen, auch an fremden  
Rädern, prompt und billigt.  
Prospekte gratis u. franko.  
**Rudolf Hering,**  
Schweldnitz.

**Wilhelm Jenke's Etabl.** Deute Sonntag, 23. Juli: Grosses orchesterliches Tanzvergnügen.  
Garten: Freikonzert. 2. Kirchsufest. Um 5 Uhr Umzug d. Kirchsufestzuges.  
Für gute Speisen und Getränke wird geforgt. 1876  
Es ladet freundlichst ein W. J.  
**Zentralverband der Maurer Deutschlands**  
Zweigverein Breslau und Umgegend.  
**Achtung!** Diesen Sonntag, den 23. Juli 1905 **Achtung!**  
findet im „Gewerkschaftshause“, Margarethenstrasse 17, unser diesjähriges  
**Sommer-Fest**  
statt. Dasselbe besteht in:  
**Grossem Konzert** (Rüster'sche Kapelle), **Tanz** (bei vollem Orchester),  
**Blumen-Polnaisse** und **Umzug der Kinder mit Ballons.**  
(Jedes Kind erhält einen Ballon gratis).  
Einlaß 8 Uhr. Beginn des Konzerts 4 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.  
Beginn des Tances 5 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.  
Eintritt pro Person 30 Pfg. Kinder frei. Tanzsteife 50 Pfg.  
Die Lokalverwaltung.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Gäste sind freundlichst willkommen.  
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest ebenfalls bestimmt statt. 1891

**Bannerweihe**  
des  
**M.-G.-V. Breslauer Sängerkorps**  
Konzerthaus und Friebeberg  
am Sonntag, den 6. August 1905. 92  
Die Bannerweihe beginnt Vormittag 11 Uhr  
im Konzerthaus. 1860  
Nachmittag 4 Uhr im Friebeberg:  
**Großes Instrumental- und Vokal-Konzert** unter  
Mitwirkung von 500 Sängern.  
Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.  
Hauptvorverkauf: Verkehrsbureau Parafsch.

**Sommer-**  
**Räumungs-Verkauf**  
Spottbillige Preise.  
Besichtigen Sie meine Fenster.  
Beispiellos billig  
**Tippsachen, Bilder**  
**Geschenk-Artikel.**  
Wirtschafts-Magazin  
**H. Sachs.**  
Gartenstraße 95, pt. u. i. Ctg.  
Ecke Teichstrasse. 1877

**Panikes Etabl., inh.: Theodor Deutscher.**  
Sonntag, **Gr. Militärkonzert** ausf. vom Trappeterkorps  
23. Juli: des Feld-Regt. No. 6  
unter persönlicher Leitung des Etabltrompeters Herrn Ilmer.  
Zur Aufführung uel. u. V.: Gr. Fanfaren, 20 Feldtrompeten u. Pauken.  
Im Friebeberg des Mars: Großes Polster mit Schlagsmusik u. a. m.  
Zum Schluss: Harmonische Kreuze und Gebel. 1876  
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Kinder frei.  
In den Zwischenpausen u. nach dem Konzert Tanz.  
Es ladet freundlichst ein  
Theodor Deutscher.

**Kaiser Friedrich-Park**  
Höpelwitz-Pl. Gandau. 1125  
Hente  
Sonntag: **Gr. Konzert**  
ausgeführt vom 156. Inf.-Regt. unter persönl. Leitung  
des Königl. Musikdirigenten Herrn Hermann.  
Entree 10 Pfg. Dienstmädchen und Kinder frei.  
Omnibusverbindung vom Schlachthof 5 Pfg.

**Herren-Wäsche**  
Trikotagen, Krawatten etc.  
Wasch-Westen. 1075  
Grösste Auswahl!  
Beste Fabrikate! Billigste Preise!  
**J. Herold,** Erste Wiener  
Wäsche-Fabrik,  
Breslau  
Albrechtsstr. 46, zweites Viertel  
vom Ringe.

**Zentralverband d. Maurer Deutschlands**  
Zweigverein Breslau u. Umgegend. — Telefon Amt I Nr. 378.  
Dienstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr  
im „Gewerkschaftshause“, Margarethenstrasse Nr. 17:  
**Allgemeine Mitglieder-Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Kassen-Abrechnung vom 2. Quartal.  
2. Wie können unsere organisierten Kollegen den Wünschen  
der Verbände der Steinarbeiter, Stukkateure, sowie  
Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter nachkommen.  
3. Beschäftigung über einen Zuschuß an den „Gesangverein  
Breslauer organisierter Maurer“.  
4. Berichtendes. 1892  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Verbands-  
Kollegen ist dringend erwünscht. Die Lokalverwaltung,  
J. A. E. Widera.  
Der Eintritt ist ohne Ausnahme nur gegen Vorzeigung des  
Mitgliedsbuches gestattet.  
Die Frauen der Kollegen sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

**Schuhwaren-Kaufhaus**  
Scheitnigerstrasse 25  
Edle Wollhornstraße.  
Große Auswahl von Schuhwaren für Herren,  
Damen und Kinder in schwarz und farbig zu  
den billigsten Preisen. 985

**Wollen Sie**  
bei sich haben nur durch Einkauf in der  
Fabrik. Anzahlung nur 10 Mark. Rest 20  
18 Mark. elegant, gute Stoffe, better Ein-  
Anzugfabrik Walistr. 17a II.  
Nach Sonntag den 23 bis 2 Uhr.

Möbelschmuck, neue u. gebr.  
Bian, Schränke, Vertik., Schreibt.,  
Kleiderbureau, Sessl., Spiegel, Sopha,  
Reisetaschen, Tische, Stühle, Weidst.,  
u. a. m. perf. Schaup, Kirchsuf. 5.  
1894

**Bilz-Brause**  
Ist das anerkannt beste und  
wohlfeilste d. alkoholfreien  
Erfrischungs-Getränke.  
Prämiiert m. 4 gross. gold.  
Medaillen und Ehrenkreuz.  
= Überall zu haben! =  
General-Vertrieb:  
**Speck & Säring**  
Breslau X 1904  
Telephon 7617.

**Uhren**  
für Damen und Herren, sowie  
Regulaturen, Wand-  
und Wecker-Uhren als auch  
sämtliche Gold- u. Silberwaren  
empfehlen in bekannter Güte  
**Eugen Klepisch**  
Bohrnerstraße 27  
vis-a-vis der Salvatorkirche.  
Mache erstkl. Solidaria-Fahrräder  
auf Wunsch Teilzahlung.  
Anzahl 20, 30, 50 M.  
Abt. 8-12 u. mon.  
Reichardtstr. von  
64 M. an. Zahnr.  
tello sportlich.  
Preisliste gratis u. franko.  
**J. Jendrosch & Co.**  
Charlottenburg 5. No. 51.

**Bettfedern und fertige Betten.**  
Reell! Billig!  
Spez.: Brautausstattg.  
Preisliste grat. u. franko.  
Julius Jannerschütz.  
Bresl., Reichenstr. 16/17  
1421

**Kredit**  
Albrechtsstr. 39/1.  
Albrechtsstr. 39/1.

**J. Kaluza,** 978  
Schuhmachermstr., Hirschstr. 17  
empfiehlt sein großes  
Lager von  
**Schuh-**  
**Waren**  
für Herren, Damen  
und Kinder. Ganz  
besonders aufmerksam mache ich  
alle meine Freunde und Bekannte  
auf mein solides, in all. Größen  
fortiertes Lager an gelber Wars.  
Gewaltig- u. Juchten-Tiefel  
für Arbeiter. Alles handarbeit.  
Preise fest, aber äußerst billig.

**Möbel**  
Schränke, Betten, Diwan,  
Kinderwagen.  
Konfektion 1909  
für Herren und Damen  
zu billigen Preisen.  
Kleinste Anzahlung.  
Bequemste Abzahlung.  
**M. Grau Nachf.**  
nur Albrechtsstr. 39, I.  
Eingang Altbüßerstr.



Die Häubersynode in Breslau

Selig sind die Saufmütigen!!

Häubersynode! Mit diesem freundschaftlichen Titel beehrte vor einigen Tagen die katholische „Neisser Zeitung“ eine am Montag vor acht Tagen im katholischen Vincenzhause zu Breslau tagende Versammlung katholischer Männer, deren Verhandlungen viel eher an den Krach in einer Häubersynode, denn an die friedliche Tagung christlicher Brüder gemahnte. Gestern, Freitag Abend, nun fand die Fortsetzung des Zweikampfes zwischen den ganz echten und den halbechten Katholiken — den katholischen Fachvereinen und den christlichen Gewerkschaften statt. Freilich, im Vincenzhause konnte die Schlacht nicht vor sich gehen, aus dem hatten die katholischen Arbeitervereine ihre lieben Brüder in Christo hinausge — setzt, deshalb schickten die letzteren in Lachmuths Restaurant am Mauritzusplatz, dessen Saal überfüllt war. Erbitterten Hähnen gleich standen sich die Feinde gegenüber, die Führer der katholischen Arbeitervereine, die Sekretäre Richter-Berlin, Bull-Breslau und Farrer Zimbals-Breslau, auf der anderen Seite der Vorsitzende der christlichen Gewerkschaft, Matthias Schiffer-Köln, die Herren Redaktoren Reife-Neisse, Cobden-Breslau und ein halbes Duzend christlicher Akt.-Sekretäre aus der ganzen Provinz Schlesien. Die Versammlung nahm einen tumultuösen Verlauf, oft wurden die Verhandlungen auf längere Zeit von Skandal unterbrochen. Denunziationen wechselten mit Beschimpfungen und wenn es auch nicht zu dem Berliner Sekretär schon einmal angekündigten „Blutwurf“ kam, so regten sich die frommen Gemüter bei der Abstimmung doch so erheblich auf, daß dem Sekretär Bull das Wort „Dummer Junge“ an den Kopf flog, während sein Gegner durch einen Stoß von der Rednertribüne befördert wurde. Inzwischen tobte an Farrer Zimbals Tisch der Streit so heftig, daß die Biergläser klirrend unter den Tisch fielen. Nur christliche Brüder waren an dieser Versammlung beteiligt. Die Einberufer hatten alle katholischen Geistlichen gebeten, für einen würdigen Verlauf derselben im voraus zu sorgen, aber gerade deshalb verlohnt es sich, einige Episoden des Bruderkampfes an dieser Stelle wiederzugeben.

Als mangelhafter Leiter der Versammlung fungierte der evangelische Arbeitersekretär Langer von den christlichen Gewerkschaften, der das Ausbleiben des anerkanntesten Abgeordneten Erzberger bekannt machte, wie Herr Reife später mitteilte, fürchtete sich Erzberger, vor seinen gleichgültigen Getreuen zu reden.

Als Hauptredner fungierte an seiner Stelle Vorsitzender Matthias Schiffer aus Köln, der die Abreibung des katholischen Vincenzhauses und das unverschämte Kastrieren der katholischen Arbeitervereine geißelte, um dann die Berechtigung interkonfessioneller christlicher Gewerkschaften zu beweisen. Wie bekant ist, und das für Katholiken zu weiterer Klasse zu sein, rief er entsetzt aus, „wenn man duibet, daß die Bauern, Handwerker, Kapitalisten neutrale wirtschaftliche Verbände gründen, verlangen wir für uns Arbeiter das gleiche Recht“. (Weisfall.) Wir lassen uns nicht als Versuchsanstehen gebrauchen, das mögen die Katholiken machen, die den nervus rerum dazu haben, der Arbeiter hat wichtigere Dinge zu tun. Die Arbeiter verlangen wirtschaftliche Organisationen, in denen sie völlig unabhängig, selbstständig schalten und walten können, also ohne jede Vormundung. (Weisfall.) Der größte Teil der Rede dieses ehemaligen Arbeiters war dann dem Nachweis gewidmet, daß so und so viel Fische sich für die christlichen Gewerkschaften erklärt haben, daß die Fudbaer Pastorate und die Euzylita rorum novorum nichts gegen sie habe und was dergleichen fromme Wichtigkeiten mehr sind. Schließlich rechnete er den Fachabteilungen katholischer Arbeitervereine

vor, daß sie gar keine Mittelglieder aufwiesen — 8668 in 145 Ortsvereinen — und stellte ihnen die 200.000 christlicher Gewerkschaftler gegenüber. Die Arbeiter gewöhnten sich mit der Zeit aus Rechnen und Klammern sich in den Reiten der Not an den Leistungs fähigsten. (Das sind allerdings die freien Genossenschaften. A. Red. b. W.) Dann fand Herr Schiffer wieder vablatere Rede: „Die Zeit ist vorbei, wo der Arbeiter mit Gnaden und Milosen zu frieden war, im 20. Jahrhundert fordert er sein Recht, und zu allererst von denjenigen, die uns fortwährend die christliche und die katholische Lehre predigen. (Stimmlicher Weisfall.) Das zu betonen, sei besonders notwendig, wenn man sieht, wie heutzutage mit dem Recht, der Freiheit und der Ehre der Arbeiter umgegangen wird. Der Arbeiter sei schon um mehr, der sich das länger gefallen läßt. Mit einem Zeitensvalter meint Redner, daß nicht nur der fündigt, der den Arbeiter über's Ohr haut und ihn kreuzigt, sondern auch der, der dumm und gleichgültig herum ist, sich über's Ohr hauen zu lassen. (Weisfall.) Redner griffel dann die Anhänger der Berliner Richtung der katholischen Arbeitervereine, die unter der Führung von Savigny, Weisler und Fournelle stehen, als Bersplitterer der katholischen Arbeiter und hält den Behaupt, daß die sozialen Fragen nicht zu fragen und nicht nachfragen sind, für ein fällig. Aus seiner Audienz beim Reichskanzler Bälou erzählt er, daß dieser gesagt habe, die christlichen Arbeiter müssen zusammenhalten, während des Kulturkampfes seien sie auseinandergepörrt gewesen und darunter habe ihr Interesse gelitten. Schiffer meint ferner, die christlichen Gewerkschaften haben bessere zu tun, als die Sozialdemokratie zu bekämpfen, das sollen jene betonen, die die Notengeschaffen haben! Für die 2 Millionen sozialdemokratische Stimmen haben die freien Gewerkschaften die Kerngruppen gekieft, aber es könne diesen gar nicht abgespritten werden, daß sie das Interesse der Arbeiter vertreten haben. Das gleiche müssen die christlichen Gewerkschaften tun und so lange ihre Tätigkeit nicht von kompetenter katholischer Seite verboten wird, so lange werden sie ihre Arbeit trotz der katholischen Fachabteilungen verrichten, die durch ihr Austrreten nur den Sozialdemokraten Freunde und Hochmuth bereiten. (Großer Weisfall.)

Mit viel Temperament und noch mehr Selbstbewußtsein springt darauf Herr Redakteur Reife aus Neisse in die Arena, um den verehrten Zuhörern so lange die Euzylita rorum novorum und das Fudbaer Pastorate um die Ohren zu schlagen, bis sie nicht mehr ein noch aus wußten. Er weist sodann seinen katholischen Gegnern Unterschlagung wichtiger geistlicher Schriftstücke vor und beschwert sich, daß er als alter Mann, der 40 Jahre in der katholischen Presse stehe, Kräfte und Nerven getragen habe, sich von den Berliner jungen Leuten, die vor ein paar Jahren noch gang was anders waren“ (Sehr richtig! - Rufe) das rorum novorum soll interpretieren und sich als ungetreuen Sohn der katholischen Kirche soll bezeichnen lassen. (Stimmlicher Weisfall, der allerdings nicht hindert, daß Herr Reife später niedergebörstet wurde.)

Nachdem Herr Reife geendet, fragt ihn Arbeitersekretär Richter-Berlin (kath. N.-V.) ironisch an, ob der vorgelesene Brief des Kardinals nicht noch einen Satz enthalten habe, welche Anfrage Herr Reife so außer Fassung bringt, daß er den Arbeitersekretär Richter u. a. nach einer Berliner Allianz fragt, über die gar nichts mitgeteilt werde, für die aber der Staatsanwalt viel leicht Interesse habe (?). Der ganze Zusammenhang ist infolge des Tumults nicht zu verstehen.

Als die Wogen der Erregung sich gelegt haben, sagt ein Herr Schiffermann bitter darüber, daß die katholischen Fachvereine einzelne Sätze des Flugblattes 15 vom katholischen Volksverein, die in der letzten Versammlung zur Verlesung kamen, m. A. n. rufen und anderen ungenügenden Reden begleitet hätten. „ohre Entschuldigung.“ Das habe „eine Dre als Katholischer Mann“ verletzt, auf seinen Protest sei ihm einfach das Wort abgeknitten worden. (Weisfall.) In der Werkstatt gegenüber den Sozialdemokraten kann er sich verteidigen, gegenüber den katholischen Arbeitervereinen aber nicht. (Weisfall.)

Minutenlanger Lärm entsteht, als der katholische Arbeitersekretär Bull das Wort ergreift und die christlichen Gewerkschaften beschuldigt, daß sie die Katholiken gegeneinander begehren. Der Lärm steigert sich zum Indianergeheul, als er den Referenten einen „Auchkatholiken“ nennt. Bull verliest eine längere Erklärung, die er deshalb schriftlich abgefaßt hat, damit seine katholischen Glaubensbrüder, Cobden und Reife dieselbe nicht wieder fälschen, wie sie das mit dem letzten Versammlungsbericht getan haben. Die Zwischenrufe und Kund-

gebungen folgten sich so, daß zum Beispiel die wichtige Erwähnung des Grabes vom heiligen Bonifazius unter laute Gelächler vor sich geht. Bull behauptet, der christliche Metallarbeiterverband sei seiner Zeit hinausgeworfen worden, weil er positives Christentum verlangt habe, das die übrigen christlichen Gewerkschaften verschmähten. Diese seien auch ganz ungeeignet, den sozialdemokratischen Ansturm aufzuhalten. Sie haben in fünf Jahren nur 12000 Mitglieder zugenommen, die Sozialdemokratischen Gewerkschaften dagegen 250.000. (Verzagtetes, aber kräftiges Bravo!) Schließlich rechnet er den christlichen Gewerkschaften noch vor, daß sie sich ca. 100.000 Mitglieder fälschlich zuschreiben. Herr Bull ist der Meinung, die heutige Versammlung würde den Breslauer christlichen Arbeitern die Augen geöffnet haben (Sehr richtig!), er bleibe auf dem Boden des positiven Katholizismus und jeder vernünftige Katholik müsse das tun. (Weisfall.) Es entspinnt sich nun eine erregte Szene um das Wort „Auchkatholik“, das Herr Bull stummlos ablehnt, wofür ihn sein katholischer Glaubensbruder Reife mehrfach „Erbärmlicher Weisender“ nennt. Ein endloses Geschwafel des Redaktors Cobden wird durch laute Rufe „Schluß“ und „Quatsch“ fortwährend unterbrochen, aus seiner Rede ist nur zu verstehen, daß Cobden sich gegen die Belehdigungen der Arbeitervereine in der letzten Sitzung wendet.

Zwei christliche Arbeitersekretäre wenden sich ebenfalls gegen die Vorkommnisse in der letzten Versammlung. Herr Bälou sagt, betont habe, daß die Kampfesweise der katholischen Arbeitervereine viel unangenehm sei, als die der Sozialdemokratie. So brutal, mit so traffen Terrorismus als die Anhänger der Fachabteilungen kämpfen die Sozialdemokraten nicht. Wenn es schon sozialdemokratisch sei, für bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit einzutreten, dann können wir uns verglaffen lassen. Dann müssen wir das selbe tun, was die Sozialdemokraten für die Arbeiter getan haben und was ihnen niemand abstreiten kann. Wie wollen nicht Feinde, sondern nur Konkurrenten der Sozialdemokratie sein.

Der folgende Redner, ebenfalls ein Arbeitersekretär, meint: als Schriftführer in katholischen Arbeitervereinen, dazu ist man gut, will man aber seine eigene Meinung haben, dann wird einem das Wort verboten. Herr Richter sei wie die Frage um den heißen Brei herumgegangen. (Rufe: Lüge, Gemeinheit!) Es habe ihn tief verletzt, als in der letzten Versammlung ein geistlicher Herr, Farrer Zimbals, das Verteilen eines katholischen Volksvereinsflugblattes mit den Worten: „Unerhörte Frechheit“ begleitet hätte. (Weisfall.) In Schlesien tut den Arbeitern wahrlich etwas Not, lassen sie bewußt sein oder wenigstens Standesbewußtsein nicht. Dieselben werden, wenn sie ihr gutes Recht ausüben, auf die Straße gesetzt, wie in Müllersberg oder Leutken, wo einige Kollegen die Wohnung abgetrieben wurde, weil er für die Organisierung seiner Kameraden eintrat. Wir lehnen es ab, in erster Linie die Sozialdemokratie zu bekämpfen, in Bayern ist das Zentrum in auch mit den Not in die Landtagswahlen gegangen.

Die Mitternacht zog näher schon, als Herr Farrer Zimbals-Breslau das Wort erhielt, der in salbungsvoller Fuchschlaubeit zum Frieden rief, anscheinend weil er das Spiel verloren gab. Das Wort „Freiheit“ will er angewandt haben, weil er nicht wußte, daß es ein Volksvereinsflugblatt war, das verbreitet wurde. Denn in den 200 Versammlungen, die er geleitet, und in den 400, die er besucht, sei ihm so etwas nur einmal vorgekommen und zwar waren's da die bösen Sozialdemokraten, die sich den Übergriffen erlaubten. Der katholische Volksverein dürfe nicht einseitig zu Gunsten der christlichen Gewerkschaften wirken, sondern muß als „Welt über den Gewässern“ stehen. Es sei eine Sünde, daß der Einberufer zum fröhlichen Kampf gegen die katholischen Männer aufgefordert hat. (Weisfall.)

Als letzter Diskussionsredner kommt Arbeitersekretär Richter-Berlin zum Wort, der in kräftiger Tonart die katholischen Arbeiter eine verteidigt. Er tut dies auf Grund folgender Anschauung: „Ich bin für die Wahrheit und diese ist bei der Autorität, die Autorität ist der Papst und dieser hat den katholischen Arbeitervereinen religiös-wirtschaftliche Aufgaben zugewiesen. (Quantum. D. Red.) Als der Redner die Wahrheitsliebe der Christlichen abfällig kritisiert, ruft ihm der Vorlesende vier Mal hintereinander zu: „Ich bitte den Redner, sich hüt zu lassen!“ Dieser Ruf entfacht wieder den lauten Radau, der kaum mit vereinten Kräften aller Führer zu stillen

Genossen! Seht die Wählerlisten ein!

Aus aller Welt.

Wegen das gemeingefährliche Treiben gewisser Rechtskonsulenten wird seitens der Behörden scharf vorgegangen. Einer dieser „Einkamwäler“, wie sie im Volksmunde genannt werden, stand Donnerstag vor der 7. Berliner Strafkammer, um sich vorantretend in strafschuldigem Rückfalle und Unierschlagung zu verantworten. Der Angeklagte, Militärinvalide Otto Menzel, war früher Gerichtskanzlist. Er verlor jedoch seine Stellung, da er sich zur Aufbesserung seines Einkommens, mit dem er nicht ankam, auf den Heiratschwindel legte und deswegen zweimal mit Gefängnis bestraft wurde. Nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, nahm er seine alte Neigung, zu betriegen, wieder auf. Er verließ jedoch den ihm gesetzlich angewiesenen Boden des Heiratschwindels und wurde Rechtskonsulent, da ihm die Rechtsunwissenheit der kleinen Leute, die ihm als früheren Gerichtsbeamten sehr gut bekant war, das beste Feld zu einem mühelosen Fortkommen sahen. Ein Schlossermeister batte ihm das Inkasso einer ihm zustehenden Forderung abgetreten. Von ihm verlangte und erhielt er auch 27 Mark für den Gerichtsvollzieher, wozüber er eine angeblich von letzterem unterschriebene Quittung präsentierte. Zwei andere wieder betrog er um 25 und 15 M., indem er ihnen verschwindelte, er müßte die Beträge als Kostenvoranschlag bei dem Gericht und einem Rechtsamwalt einzahlen. Auch verschmähte er nicht, sich nebenbei unter der Vorpiegelung, er hätte eine monatliche Pension von 125 M., Darlehn zu erschwindeln. Bei dem gemeingefährlichen Treiben des Angeklagten, das, wie der Staatsanwalt betonte, gerade Leute, die nichts übrig haben, schwer schädliche, beantragte der Vertreter der Anklage ein Jahr drei Monate Gefängnis, 60 Mark Geldstrafe und 3 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof ließ noch einmal Milde walten und erlaubte auf 9 Monate Gefängnis.

In Schlesien spielt das Rechtskonsulenten-Unwesen auch eine bedeutende Rolle. Namentlich sind es die armen, Unfall-, Invaliden- oder Altersrente nachsuchenden Leute, die von den Rechtskonsulenten über's Ohr gehauen werden. Wir lieben es nicht, die Hilfe der bürgerlichen Justiz anzuwenden, aber in derartigen Fällen ist eine scharfe Bestrafung oft am Platze.

Ein ärztlicher „Kunstfehler“. Vor einiger Zeit ging die Meldung um, daß die F. esse, die ein Operateur nach einer vollzogenen Unterleibsoperation eine dabei erkrankte kleine Schere vermisste und nun in der Verwundung, daß die Schere im Körper der Kranken geblieben sei, den operativen Eingriff wiederholte. Inzwischen war das Werkzeug aber gefunden worden. Ungläubige Genähter werden gewiß die Wahrheit dieser Meldung schnell bezweifelt haben. Sollte es überhaupt möglich sein, daß ein Instrument im Körper eines Kranken verbleiben werden könnte? Doch diese seltsame Geschichte wird durch einen Vorgang übertrieben, der leider sich in der letzten Charitee zu Berlin ereignet hat.

Ende November v. J. mußte der Arbeiter B. P. aus der Abalberstraße die Charitee aufsuchen, weil sich bei ihm infolge einer Rippenfellentzündung ein Eiterherd in der Brusthöhle gebildet hatte. Er kam in die chirurgische Abteilung und wurde Anfang Dezember operiert. In die Wunde wurde ein zirka acht Zentimeter langer und ein Zentimeter dicker Gummiröhrlein eingeführt. Nach einigen Tagen entbeden Arzt und Wärter, daß die Gummiröhre verschwunden war. Wo sie geblieben sein konnte, darüber mögen im Drange der Geschäfte keine allzu großen Betrachtungen angestellt worden sein. Die Wunde wurde bestichtigt und verbunden, bis sie gegen Weihnachten zu sechlich verheilt schien, so daß der Kranke die Charitee verließ. Wenige Tage darauf brach aber die Wunde unter großen Eiterentleerungen wieder auf. Der Kranke ging abermals in die Charitee und wurde dort erneut bis Ende Februar v. J. behandelt, ohne Besserung zu finden. Ja, sein Zustand war bereits derartig bedenklich geworden, daß seine Familienangehörigen schon auf das Renferke gefaßt, ihn aus der Charitee in ihre Wohnung schaffen ließen, um ihn wenigstens in ihrer Mitte zu haben, falls er sterben sollte. Unter der sorgfältigen, aufopfernden Familienpflege erholte er sich jedoch wieder langsam und begab sich seiner Wunde wegen in kassenärztliche Behandlung. Die Wunde fand er aber nicht. Wiederholt hatte er unter Hinweis auf eigenartige Druckempfindungen in der Seite die behandelnden Ärzte darauf aufmerksam gemacht, daß vielleicht der seinerzeit verschwandene Gummiröhrlein noch in der Wunde sitzen möge und dadurch die Heilung verhindert werde. Die betreffenden Herren Ärzte aber gingen über seine „laienhaften“ Hinweise lächelnd und abschwendend hinweg. So qualte sich der Kranke dann bis in den Juni hinein, bis er auf Anraten eines Fremden im jüdischen Krankenhaus der Auguststraße ärztliche Hilfe erbat und erhielt. Und sonderbar: Hier wurde jene acht Zentimeter lange einst auf rätselhafteste Weise verschwundene Gummiröhre aus der Wunde gezogen! Jetzt besterzte sich der Zustand des Kranken zusehends, so daß er sich gegenwärtig verhältnismäßig wohl befindet.

Was aber hat der Mann durch den ärztlichen Kunstfehler monatelang erdulden und aushalten müssen! Wer weiß, ob er bei etwas schwächerer Konstitution die Leiden überstanden hätte, ob er nicht schon läng“ zu Grunde gegangen wäre.

Man wird dieses Vorkommnis mit dem berühmten bedauerlichen Irrtum abjutun versuchen. Vergebens. Gewiß sind auch Ärzte Patienten häufig mit ihrer Geluntheit und ihrem Leben bezahlt werden. Doch ein Versehen der vorliegenden Art, daß eine Röhre im Körper des Kranken blieb, obwohl das Verschwinden der Röhre gemerkt worden war, ist unvergleichlich. Was würde wohl mit einem Naturheilinstitut und dem nicht approbierten Selbständigen geschehen, wenn ihnen ähnliche Kunstfehler unterließen?

Einen Kampf um sein Kind führt der Anstreicher Gustav Herrling, der unter der Anklage eines Vergehens gegen die persönliche Freiheit, der Körperverletzung und des schweren Hausfriedensbruchs vor der dritten Ferienkammer in Berlin stand. Der völlig unvorholene Angeklagte ist seit längeren Jahren verheiratet. Die Ehe war aus vielen Gründen nicht glücklich. Im vergangenen Jahre kam es zu einer Trennung der Gekelten. Die Frau strengte eine Ehescheidungsklage gegen den Angeklagten an. Die Ehe wurde geschieden, wobei der Mann als der schuldige Teil in Betracht kam. Das aus der Ehe stammende Kind wurde der Frau angeschlossen. Der Angeklagte weigerte sich trotzdem auf das energischste, das Kind, ein jetzt siebenjähriges Mädchen, an dem er sehr hing, herauszugeben. Die geschiedene Frau trachtete gleichfalls, das Kind zu erlangen und veruchte dies mit allen möglichen Mitteln durchzuführen. Schließlich gelang es ihr, zu ermitteln, daß sich das Mädchen in der Nähe von Potsdam in Pflege befinde. Sie fuhr dort hin und nahm das Kind mit sich. Als dies der Angeklagte erfuhr, setzte er alles daran, um wieder in den Besitz des Kindes zu gelangen. Eines Tages traf er die Frau mit dem Kinde in der Fennstraße; er stürzte sofort auf das Mädchen zu und versuchte, es seiner Frau zu entreißen. Es kam zu einem heftigen Streit, wobei der Mann die Frau mit Faustschlägen mißhandelte. Nach einiger Zeit erschien der Angeklagte vor der Wohnung der Frau, in der nur das Kind anwesend war. Er holte einen Schloffer und ließ sich die Wohnungstür öffnen, um das Kind mit Gewalt zu holen. Inzwischen war durch eine Hausbewohnerin ein Schuhmann herbeigeholt worden, der ihn an der weiteren Ausführung seines Vorhabens hinderte. Vordem hatte er wiederholt gedroht, wenn man ihm das Kind nicht entretreihen würde, werde er dieses und dann sich selbst erschießen. Als man ihn nach der Polizeiwache brachte, fand man dort einen scharfgeladenen Revolver bei ihm. Vor Gericht war der Angeklagte gefällig und hat nur eine milde Strafe. Der Gerichtshof verurteilte die bisherige Unbesonnenheit des Angeklagten und erlaubte deshalb auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen Gefängnis.

Aus dem Aufstall gestürzt. In Santa Clara (Kalifornien) stürzte der Aeronaunt Malonen aus einem Luftballon aus einer Höhe von 3000 Fuß zur Erde herab. Sein Körper war ein unfrüherige Masse. Die Abstieg erfolgte auf einem Platz, auf dem sich etwa 2000 Personen befanden.

In den Bergen. Ein deutscher Tourist namens Robert Lehmann, von Beruf Chemiker, ist bei einem Ausflug auf die Dreizehnerhöhe in Meran abgestürzt und hat schwere Verletzungen an beiden Oberschenkeln und an den Händen erlitten. Sein Zustand ist jedoch nicht hoffnungslos.

in Herrn Goddards Arm Natter dabei in der Luft wie ein Querschnit, reist aber von den Frauen um seinen Beschützer...

Schließlich erhielt Herr Schiffer das Schlußwort, während dessen Herr die Saal. Ganze Kolonnen von Arbeitervereinen hatten den Witz bekommen, daß sie gehen dürfen und geben unter lautem Getöse...

Herr Reife will zu einer persönlichen Bemerkung das Wort haben, wird aber zunächst niedergedrückt. Hier Männer vom Bureau, der Referent die Herren Reife und Godden, Herr Hinkel...

So ging die Versammlung katholischer Brüder zu Ende. Die soziale Frage wirkt wie Sprengpulver in den Reihen ihrer Getreuen, das beginnen die frommen Hirten zu merken...

Ob Herr Reife auch diese Versammlung, an der er „mitgewirkt“ hat, als „Räubersynode“ bezeichnen wird, wissen wir nicht, doch das eine sieht fest: das Breslauer Gewerkschaftshaus hat noch keine sozialdemokratische Parteiversammlung gesehen...

Den katholischen Arbeitern können wir nach alledem nur raten: schließt Euch den freien Gewerkschaften an, denn daß die christlichen Gewerksvereine wie die katholischen Fachabteilungen nichts taugen, davon haben wir uns gestern von beiden Seiten vollständig überzeugen lassen.

Aus Schlesien und Posen. Die fortwährende Demütigung Deutschlands durch Kosaken.

gibt jetzt sogar der „Rheinischen Volkszeitung“ Veranlassung, dem russischen Botschafter folgende Lebenswürdigkeiten zu sagen: „Ob kann es dreist behaupten: Lieben sich Dänen, Niederländer oder Franzosen auch nur die Hälfte solcher Kosaken...“

Das ist nun der letzte Fall. Von einer Untersuchung durch die Behörde hört man immer noch nichts! Kasland hat wirklich alle Ursache, und zu verzweifeln.

Friedland, Kreis Waldenburg, 21. Juli. Achtung! Arbeiter aller Berufs! Donnerstag, den 3. August finden die Wahlen zum Gewerbebegehrten statt. Es ist notwendig, daß da auch wirkliche Arbeitervertreter gewählt werden...

Freitag, 21. Juli. Die öffentliche Volksversammlung, in der Genosse Albert-Breslau über das politische Massenstreik referierte...

Sagan, 11. Juli. Ein Elektrizitätswerk zu errichten, ist in der letzten Stadterordnetenversammlung mit sehr geringer Majorität beschlossen worden. Aufwands höher als, als ob unsere Stadtväter sich gegen das „unwürdige Müßiggang“ erklären...

Sagan, 22. Juli. Jug-Entgehung. In der Nacht zum Freitag ist zwischen den Stationen Friedersdorf und Gassen auf der Strecke Sagan-Sommerfeld der am 12 Uhr 14 Minuten Nacht in Friedersdorf abgehende Personenzug 280 in Folge eines Damurrückens entgleist.

Ämtergehalt, 22. Juli. Fette Geminne. Nach den vorläufigen Feststellungen dürfte die diesjährige Dividende bei der diesigen Porzellanfabrik 1 1/2 Prozent betragen, gegen 9 Prozent im Vorjahr.

Reife, den 21. Juli. Neues von den Christlichen. In der letzten öffentlichen Gewerkschaftsversammlung, in welcher Genosse Dietrich-Breslau über den Kölner Gewerkschaftsstreik referierte, war auch der katholische Arbeitersekretär Dinkowski...

Der Referent, der die sogenannten Christlichen energisch aufordern mußte, sich anständig zu benehmen, bedauerte, daß die kostbare Zeit an solch einem Schandblatt vergeudet würde, und wünschte in Zukunft, den Namen dieses Blattes in den Versammlungen nicht mehr zu hören.

Reife, 21. Juli. Zum hässlichen Streit der Christlichen. Das Zentralblatt für die Bekämpfung christlicher Missethäter, die „Reife“ etc., schrieb vor einigen Tagen: „Der (katholische) Red. d. S.“ Arbeiterverein Neuland bei Reife hielt am Sonntag eine Vorversammlung in Konradsdorf...

Ständesamtliche Nachrichten. Vom 20. Juli.

Heirat-Ankündigungen. I. Rastler Julius Bahnd, kath., kleine Fleischstraße 12, und Elisabeth Krobok, kath., Löwenstraße 13. — Kufreiter Alfred Richter, evang., Berliner Chaussee 185, und Anna Wiegner, kath., ebendasselbst. — Schirmmacher Arthur Edert, evang., Hildebrandstraße Nr. 12, und Elisabeth Henmann, kath., ebendasselbst. — Arbeiter Robert Bogt, evang., Hildebrandstraße 26, und Anna Wallach, evang., ebendasselbst.

Heirat-Ankündigungen. II. Rastler Julius Bahnd, kath., kleine Fleischstraße 12, und Elisabeth Krobok, kath., Löwenstraße 13. — Kufreiter Alfred Richter, evang., Berliner Chaussee 185, und Anna Wiegner, kath., ebendasselbst. — Schirmmacher Arthur Edert, evang., Hildebrandstraße Nr. 12, und Elisabeth Henmann, kath., ebendasselbst. — Arbeiter Robert Bogt, evang., Hildebrandstraße 26, und Anna Wallach, evang., ebendasselbst.

Nr. 17, und Anna Hanke, geb. Haase, evang., Bobruerstraße 80. — Zimmermann Bernhard Kusch, apostol., Dandauerstraße 18, und Elisabeth Ränger, geb. Engel, apostol., Dandauerstraße 18. — Siegelstecher Otto Zeit, evang., Trebnitzerstraße 26, und Elise Bronhardt, evang., Paradiesstraße 8. — IV. Kantorist Robert Sperling, evang., Sternstraße 188, und Elisabeth Arndt, evang., Zimmerstraße 23. — Schneider Emil Ehrlich, kath., Pallenstraße 24, und Sophie Schmidt, kath., ebendasselbst. — Handlungsgeselle Martin Glatz, jüd., Neue Schwedenerstraße 29, und Gertrud Durra, jüd., Hübnerstraße 29. — Buchhalter Albert Vetter, evang., Dirschberg i. Schles., und Klara Daniel, evang., Sonnenstraße 14.

Chelische Tugenden. I. Postassistent Otto Brendel, evang., Puffenblat 10, mit Elisabeth Seibel, evang., Berliner Chaussee 121. — Gewerker Volomotschewer Otto Wiffow, evang., Trebnitz, mit Emma Gelsler, evang., Mühlischstraße Nr. 8b. — Schlosser Georg Müller, evang., Klein, mit Vertha Schola, evang., Zwingerplatz 2. II. Bankier Hugo Kohn, jüd., Wien, mit Margarete Kohn, jüd., Bahnhofsstraße 80. — Geschäftsführer Benno Wöhrer, evang., Neuborstraße 74, mit Auanne Nead, evang., Neue Tschernstraße 13a. — Klempnermeister Paul Bönsch, evang., Kupferstraße 14, mit Ida Arndt, evang., Hildebrandstraße 24. — Eisenbahnschmidt Fritz Schädler, kath., Puffenblat 18, mit Anna Schola, kath., Diergartenstraße 65. — Fabrikarbeiter Fritz Alexander, evang., Lindenstraße Nr. 17, mit Ottilie Wierlich, evang., Bobruerstraße 7. — Haushälter Johann Müller, kath., Braunerstraße 34, mit Auguste Hehle, evang., Friedrich-Raustraße Nr. 45. — Eisenbahn-Schlosser Arthur Urbang, kath., Brüderstraße 28, mit Emma Bönsch, evang., Wollstraße 7. — Zimmermann Fritz Perlich, evang., Diergartenstraße Nr. 18, mit Martha Schlawit, evang., Dandauerstraße 9. — Kaufmann Albert Schumacher, evang., Grünstraße Nr. 4, mit Elsa Wallach, evang., Klosterstraße 19. — Stellmacher Karl Böblich, evang., Fernaldstraße Nr. 26, mit Emma Bönsch, evang., Brüderstraße 18. — Praktikant Dr. med. Leo Brechner, kath., Golei D.S., mit Gertrud Weber, kath., Brüderstraße 120. — Schneider Robert Jäschke, kath., Kirchstraße 6, mit Anna Jäschke, kath., Feldstraße 113. — Handlungsfabrikant Karl Richter, Dillb., Gartenstraße 3, mit Helene Fischer, evang., Neuborstraße 42a. — Haushälter Gustav Kahlbusch, evang., Gartenstraße 71, mit Anna Driemel, evang., Fohentalstraße 8b. — Haushälter Richard Rieker, evang., Sternstraße 188, mit Maria Grubel, evang., Seeburgstraße 15. — Maurer Karl Knecht, evang., Neuborstraße 72, mit Auguste Müll, evang., ebendasselbst. — Telegraphenarbeiter Johannes Kleiner, evang., Neuborstraße 81, mit Martha Buler, evang., Lanzenplan 6. — Glaser Franz Sarembe, kath., Bobruerstraße 70, mit Maria Mann, kath., Rühlschmal, Nr. Grottau. — IV. Geschäftsführer Rudolf Abrens, evang., Hildenstraße 6, mit Maria Jörn, evang., ebendasselbst. — Zimmermann Wilhelm Schmidt, evang., Fischergasse 3, mit Ida Dindas, evang., Hohenzollernstraße 70. — Gepr. Lokomotivbeizer Richard Schulz, evang., Sagan, mit Anna Wibeck, evang., Brandenburgstraße 15. — Barbier Hermann Schulz, evang., Fernaldstraße 25, mit Hedwig Gröben, evang., Siebenkutenenstraße Nr. 38. — Sorelbeizer Ditsch Weiß, jüd., Deuthen D.S., mit Regina Stralauer, jüd., Agnesstr. 5.

Todesfälle. III. Schlosserwitwe Klara Anlauf, geb. Meier, 68 J. — Restaurationswitwe Margarete Riebig, geb. Siumm, 33 J. — Friseur Lokomotivbeizer Alfred Gröblich, 30 J. — Chaussee T. des Tischlers Eugen Geyert, 12 Tage. — Georg, S. des Schiffers Oskar Schneider, 4 Tage. — Klara, T. des Arbeiters Robert Wale, 5 Mon. — Walter, S. des Arbeiters Reinhold Pohl, 1 Mon. — Max, S. des Arbeiters Gottlieb Kornau, 1 Jahr. — Edder Karl Pöbel, 64 J. — Arbeiter August Gaffling, 35 Jahr. — Arbeiterwitwe Veronika Feuerbach, geb. Bawelle, 58 J. — Arbeiterin Vertha Ringer, 20 J. — Rentnempfänger Paul Dorra, 39 Jahr. — E. des Müllers Georg Armann, 3 Mon. — Fritz, S. des Begleitmanns Friedrich Gehrig, 8 Mon. — Arbeiterwitwe Vertha Krause, geb. Schindler, 66 J.

Versammlungen und Vereine. Breslau.

Vorsitzender des Gewerkschafts-Komitees: Drechsler Peterhansel, Briggental 16. Gewerkschaftshaus. Sonntag, den 23. Juli: Arbeiter-Mitglieder-Versammlung 11 Uhr. Sommerfest der Maurer. Nachmittags 4 Uhr. Montag, den 24. Juli: Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Abrechnung vom 2. Quartal 1905. Zimmer Nr. 1. Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins: Distrikt I (Gröblicher Vorstadt): Bezirk 6. Sonnabend, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig. Der Bezirksführer. Bezirk 120. Sonntag, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, Jahrtag. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist durchaus notwendig. Der Distriktsführer. Distrikt II (Nikola-Vorstadt): Bezirk 11. Sonnabend, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr: Jahrtag im bekannten Lokal. Bezirk 20. Sonnabend, den 22. Juli, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahrtag. Bezirk 17. Mittwoch, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, Zusammenkunft und Jahrtag im bekannten Lokal. Mitglieder sind mitzubringen. Distrikt III (Obervorstadt): Sonntag, den 23. Juli: Familien-Ausflug. Treffpunkt Nachmittags 2 Uhr im Distriktslokal. Um zahlreiche Teilnahme ersucht Der Distriktsführer. Bezirk Döblich. Sonntag, den 23. d. Mts., Zusammenkunft Vormittags 9,50 Uhr im Witzenheim. Der wichtigen Sache wegen ist es Pflicht, daß jeder Genosse erscheint. Der Bezirksführer. Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Reinburg] und 121.): Der nach Nachweis der Trebnitz geplante Ausflug findet bestimmt Sonntag, den 23. d. Mts., statt. Abfahrt: Vormittags 9 Uhr 20 Minuten vom Bahnhof Rosdplatz mit der Kleinbahn. Eintragung ist nicht Schön-Cluath sondern Gochkirch. Um rechte Beteiligung ersucht Der Distriktsführer. Distrikt IX (Göblich) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.): Sonntag, den 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, findet eine Distriktszusammenkunft statt. Sämtliche Bezirksführer sowie Mitglieder werden ersucht, im Distriktslokal zu erscheinen. Teilung des Distrikts, Wahl von zwei Distriktsführern und Berechnung. Der Distriktsführer. Distrikt XI (Obervorstadt): Sonntag, den 23. d. Mts., Familien-Ausflug mit Kinderbelästigung. Treffpunkt: Trebnitzerplatz 2 Uhr Nachmittags. Zahlreiche Beteiligung erwartet Der Distriktsführer. Reife. Öffentliche Volksversammlung am Montag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Ist das Zentrum eine Volkspartei? Referent: Redakteur Franz Rühlschmal. 2. Ist die Gründung eines sozialdemokratischen Wahlvereins notwendig? Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberuener. Pommern. Versammlungsort: Rappk., Thornerstr. 31. Altemper. Montag, den 24. Juli 1905, Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung.